

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Vilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: A u r Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 167

Freitag, den 19. Juli 1940

92. Jahrgang

## Stolzester Einzug in Berlin

Unter Glockengeläut zieht die erste Berliner Division durch das Brandenburger Tor ein  
Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels heißt die ruhmgekrönten Berliner und Brandenburger willkommen

Unter dem festlichen Geläut aller Glocken zog am Donnerstagnachmittag die erste Division Berliner und Brandenburger Truppen mit dem frischen Vorbeer ihrer glorieichen Siege in Polen und Frankreich durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt ein.

Auf dem prachtvoll geschmückten Pariser Platz hieß sie der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, im Namen des Führers, der Reichsregierung und der Berliner Bevölkerung der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, im Namen der deutschen Wehrmacht willkommen. Dann schloß Berlin in unbeschreiblichem Jubel seine tapferen Söhne ins Herz, die nach zehnmonatiger Abwesenheit blumenüberschüttet volle zwei Stunden lang mit klingendem Spiel über die historische Festschloßstraße der Reichshauptstadt, die Straße Unter den Linden, in die Vaterstadt heimkehrten.

Zum letzten Male sind damit deutsche Truppen durch das Brandenburger Tor eingezogen, niemals aber ist ihnen ein großzügigerer Empfang bereitet worden.

Ganz Berlin hatte sich an der Ost-West-Achse, am Pariser Platz und Unter den Linden eingefunden, um seinen tapferen Vätern und Söhnen, Brüdern und Freunden einen Empfang zu bereiten, der ihrem heldenmütigen Kampf und Sieg würdig war. Von allen Dächern und aus allen Fenstern wehten die Fahnenkreuzfahnen.

Die Einmarschstraßen selbst hatten unzählige fleißige Hände in einen einzigen gewaltigen Triumphbogen verwandelt.

Vor allem die Jugend hatte sich rechtzeitig gute Aussichtspunkte in den Bäumen des Tiergartens, auf den Laternenmasten und sogar auf den Hausgiebeln erkobert, und aus der freudigen Begrüßung klangen ihre hellen Stimmen heraus.

Mittelpunkt dieses historischen Tages war der Pariser Platz, der in wenigen Stunden zu einer einzigartigen Feststätte verwandelt worden war. Beherrscht wird er durch die herrlichen Proportionen des Brandenburger Tores. Zu beiden Seiten des Pariser Platzes sind große Tribünen errichtet. Sie sind für die Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei, die Angehörigen der Berliner Gefallenen und Verwundeten und Berliner Kämpfer reserviert. Danor haben Verwundete mit ihren Krankenschwestern einen Ehrenplatz erhalten.

### Sie kommen, sie kommen!

Kurz vor 18 Uhr trifft, mit tosenden Heilrufen und Fähnchenwinken empfangen, der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels auf dem Pariser Platz ein. Dann klingen auch schon Marschmusik und Heilrufe vom Tiergarten herüber. Sauchzende Rufe lösen die freudige Spannung, die über den Massen gelagert hat, zu einem tosenden Willkommensgruß, der von den Häuserfronten widerschallt. In langsamer Fahrt fährt der Kommandeur der Division im feldgrauen, blumenübersäten Wagen durch den Mittelbogen und dankt grüßend für den Sturm der Begeisterung und Freude, der ihm und seinen tapferen Männern entgegen schallt. Dann folgen, blitzschnell und schneidig, unsere Soldaten in drei großen Marschmäulen. Wuchtig dröhnen die Stiefel auf dem Asphalt, als sie von einem Orkan des Jubels empfangen und blumengeschmückt in schneidiger Wendung vor der Ehrentribüne aufmarschieren, um das erste Willkommen der Heimat zu hören.

Im Namen der Wehrmacht heißt der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, die Truppen willkommen.

wagert, wie das vor dem Weltkrieg der Fall war. Wir haben, als Ihr Euren Vormarsch begann, in der Heimat kein Viertelstrategemum geduldet.

Nicht mit hohlem patriotischem Pathos und zu nichte verpflichtenden Phrasen, sondern mit harter Pflichterfüllung haben wir Euch zu dienen und zu helfen gesucht. Dr. Goebbels erinnerte an der Defaitismus, der 1918 die Front der Widerstandsfähigkeit herabte, erinnerte an die Munitionsfreile und daran, wie der deutsche Soldat von Landesrättern und Juden empfangen wurde. Die Disziplin der deutschen Armee bezeichneten sie als Sabotageverbrechen, und das einzige, was sie Euch als Erziehung des neuen Systems antändigen konnten, war, daß wie sie erklärten, auf den Amtsbauenden die roten Fahnen wehen und Arbeiter- und Soldatenräte gebildet werden seien.

Ihr Soldaten unseres Krieges dagegen findet die Heimat so trübe, wie Ihr sie verlassen habt. An ihrer Spitze steht derselbe Führer, auf ihren Gebäuden wehen dieselben Fahnen, ihr Volk ist von demselben Geist und von demselben Willen erfüllt. Diesmal also braucht Ihr Euch der Heimat nicht zu schämen, für die Ihr Euer Leben eingesetzt habt.

So seid uns denn willkommen, Soldaten, Ihr wißt, wofür Ihr gekämpft habt. Und die in Euren vorwärtsstürmenden Reihen fielen, sind nicht gestorben für ein leeres Phantom, sondern für das größere, schönere, freie Vaterland, dessen Söhne wir alle sind. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor dem heroischen Opfer, das sie für das Reich und seine Zukunft gebracht haben. Wir grüßen ihre Angehörigen und versprechen ihnen, daß diesmal der Dank des Vaterlandes ihnen wirklich gewiß sein soll.

Soldaten! Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Seine letzte Etappe muß noch gewonnen werden. Dann sollen die Friedensglocken über dem Vaterland läuten, dann bauen wir ein größeres Reich und ein besseres Europa auf.

Dafür Soldaten, habt Ihr gekämpft. Wir können Euch nicht, wie die, die Euch im Dezember 1918 an dieser Stelle empfingen, ein Paradies auf Erden versprechen. Wir versprechen Euch mehr, daß wir auch in Zukunft, im Kriege wie im Frieden, kämpfen und arbeiten werden für die Größe, das Glück, die Freiheit und den Ruhm unseres Vaterlandes.

Frankreich, das uns vernichten wollte, liegt zerschmettert am Boden. Wer sich der Freiheit und der Ehre des Reiches entgegenstellt, wird wie es zerschmettert werden.

Die erste große Vorhut der Soldaten, die das Reich beschützen, kehrt in die Heimat zurück. Wir werden ihnen im Namen unseres Volkes den Dank abstaten, der ihnen gebührt.

So wollen wir uns denn vereinen im Glauben an das Reich, an seine Größe und seine Unsterblichkeit. So wollen wir unsere heißen Wünsche zusammenfassen im Gedanken an den Mann, der das Reich aus seiner tiefsten Ohnmacht erhob und es wieder in Krieg und Frieden emporführte zur stolzeften Weltmacht, die die moderne Geschichte kennt.

Soldaten! Berliner und Berlinerinnen!

Im Glauben an das Reich, an seine Größe und an seine Zukunft vereinen wir uns in dem Ruf:

Es lebe der Führer!

Es lebe unser Volk und unser Vaterland!

Die Worte des Berliner Gauleiters klangen aus in dem Sieg-Heil auf den Führer, den siegreichen Feldherrn, auf die stolze Wehrmacht und das deutsche Volk, in das die Hunderttausende an den Straßen erhoben und bewegten Herzen einstimmten. Mit Inbrunst stiegen die Lieder der Nation zum Himmel.

Kommandoworte klingen auf. Die auf dem Pariser Platz aufmarschierte Spitze der Division nimmt die Marschrichtung wieder auf, um nun strammen Schrittes an den Ehrentribünen vorbei ihren Einzug in die Stadt zu nehmen. Durch den Mittelbogen des Tores folgen in Geschlossenen Kompanie um Kompanie Männer, Pferde und Fahrzeuge. Ein Sauchzen und Rufen, ein Winken, Fähnchen- und Lucherschwingen ohne Ende begleitet sie. Alles ist ein einziges gewaltiges Brausen, das die Straße füllt, ein wogendes Meer wehender Fähnchen flatternder Luchter, winkender Hände. So mancher der Älteren, der an die Rückkehr der Truppen im Herbst 1918 denkt, hat bei diesem unvergeßlichen Erlebnis feuchte Augen. Sie alle spüren den Wandel der Geschichte, und mit dem Dank an die Truppen, dem sie hier unaufhörlich freudig Ausdruck geben, verbindet sich der Dank an den siegreichen Feldherrn — den Führer.

## Dank an bewährte Soldaten

General Fromm führte aus:

Herr General!

Ich danke Ihnen für Ihre Meldung und begrüße Sie mit Ihrer tapferen Division im Namen des Herrn Oberbefehlshabers des Heeres und für mich selbst als Befehlshaber des Ersatzheeres, in dessen Bereich Ihre Division jetzt vorübergehend eingetretet ist.

Soldaten!

Eure stolze Division hat, als eine der ersten Reserve divisionen aufgestellt, den alten Satz erneut bestätigt, daß die alten Reservisten der jungen aktiven Mannschaft in vollem Umfang gleichwertig gelbes und zu achten sind, und hat damit gezeigt, daß unser Oberster Befehlshaber, der Führer, zu jederzeit Soldaten haben kann, soviel er will.

Zwei Schlachten von kriegerischer Bedeutung ragen heraus über Euer reiches kriegerisches Erleben: Der Kampf in der Tschelcher Heide, mit dem Ihr deutsches Land zurückerobert habt, und der Uebergang über den Oberrhein und die Kämpfe in Oberelsaß, die Euch wiederum in altes deutsches Land geführt haben.

Ihr könnt stolz sein auf Eure Leistung, sollt glücklich sein, daß Ihr die große Zeit des Vaterlandes als Kämpfer an der Front erleben durftet, sollt dieses Glück in der Erinnerung ewig halten, es Euren Kindern übermitteln, damit sie einst wie Ihr als tapfere Soldaten ihren Mann zu stehen bereit sind.

Die ältesten von denen unter Euch, die einst vier Jahre schon im Weltkrieg für Deutschland mitgekämpft und gestritten haben, die werden jetzt den liebgewordenen grauen Rod für immer ausziehen. Ihnen gilt unser besonderer Dank und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie ins bürgerliche Leben nun zurückkehren.

Ihr anderen werdet nun auf Urlaub fahren, dann wieder kommen und Euch für neue Aufgaben schulen, die der Führer dem Heer gestellt hat. Denn noch ist nicht Friede, noch führen wir Krieg. Ihr bleibt Soldaten, ständig bereit, den Endsieg zu erkämpfen für Führer, Volk und Vaterland! Ich wünsche der Division, daß sie in neuen Kämpfen so trefflich wieder sich bewährt, wie sie bis heute es getan hat. Und nun, nehmt freudig

und glücklich den Gruß der Heimat entgegen, den der Herr Reichsminister Dr. Goebbels Euch selbst übermitteln wird.

Den ersten Gruß der Heimat entbietet der Berliner Gauleiter

### Reichsminister Dr. Goebbels:

Soldaten der ersten von der Front heimkehrenden Berliner Division!

Als Gauleiter von Berlin heiße ich Euch auf dem Boden Eurer Vaterstadt herzlich willkommen. Es ist das für Euch die stolze, für Eure Angehörigen die glücklichste Stunde Eures Lebens. Vielen Ehrentag habt Ihr Euch verdient. Als Ihr im August des vorigen Jahres zu den Waffen eifert, ging Ihr einem unbekanntem Schicksal entgegen. Der Führer und das Vaterland hatten Euch gerufen, und keiner von Euch, der diesem Ruf nicht freudig Folge geleistet hätte. Ein Krieg, der unsere nationale Existenz vernichten sollte, war dem Reich aufgewungen worden.

Ueber die Hälfte von Euch hat schon im Weltkrieg Deutschlands Leben mit dem eigenen Leben gedeckt und beschützt. Aber wie anders war das damals als jetzt! Als dieser Krieg im September des vergangenen Jahres ausbrach, war die Eintreibung schon mitslungen. Die kluge und weitsichtige Friedenspolitik des Führers hatte den Ring, den unsere Feinde um das Reich legen wollten, zersprengt.

Am Rücken gedeckt durch eine entschlossene und opferbereite Heimat, kommt Ihr im September des vergangenen Jahres Euren Siegeszug durch Polen antreten. Ihr kämpft heldenhaft an der Brabe und in der Tschelcher Heide.

Ihr machtet den härtesten Winter, den wir überhaupt kennen, bei über 40 Grad Kälte im Generalgouvernement mit. Ihr zogt nach Westen, als dort die Stunde der Entscheidung gekommen war. Ihr habt Euer Teil dazu beigetragen, Frankreich in einem kühnen Ansturm niederzuwerfen.

Mit heißem Herzen hat Euer Vaterland Berlin diesen Euren Siegeszug verfolgt. Wir sind bei Euch gewesen, und unsere innigsten Wünsche haben Euch Tag und Nacht begleitet. Während Ihr aber kämpftet und siegtet, hat die Heimat, die Ihr hinter Euch ließt, nicht veräußt, um sich Euer würdig zu erweisen. Wir haben Euch für Eure Verfassung und Ausrichtung vor dem Kriege nicht die Militärkredite ver-



### Welcher Wandel: 1918 und heute

November 1918. In einem Ort nahe der späteren Grenze zwischen der „neutralen Zone“ und dem besetzten Gebiet. Auf der Straße, die geradewegs zum Schloß hinaufführt, aus dem berühmte deutsche Feldherren hervorgegangen sind, stehen Motorräder des deutschen Heeres. Aber sie tragen nicht die Wimpel großer deutscher Tradition, sondern rote Lappen. So fahren sie zur Stadt hinaus, wer weiß, wohin. Wenige Tage darauf sind wieder die Straßen umsäumt. Wortlos, viele mit verbissenem Gesicht, mit bangem Herzen, stehen die Menschen auf den Bürgersteigen. Und da, wo vor vier Jahren stolz die Truppe hinausging, marschieren wieder deutsche Soldaten, in strenger Fucht und Ordnung. Aber nicht stolzen Hauptes, sondern gedrückt, niedergeschlagen, überanstrengt von den Strapazen eines Rückzuges, der unter dem Anstern eines schmachvollen Waffenstillstandes, unter dem Anstern einer Revolte stand. Viele hatten keine Waffen mehr, viele keinen Stahlhelm, keine Gasmasken, um die sich die Zivilisten als „Andenken“ rissen, die mancher gern gab gegen eine Liebesgabe, gegen ein nächtliches Obdach. Ein trauriger Zug, traurig die Männer, ohne die jubelnden Klänge der Marschmusik, ohne den freudigen Gruß des Volkes, das sie in vier schweren Jahren vor den Schreden des Krieges bewahrt hatten. Ein Heer zog ein, aber es wurde nicht empfangen.

Und nun tönte Marschmusik durch die Lautsprecher des deutschen Rundfunks. Durch das Brandenburger Tor, durch dieses Tor, das mit der deutschen Geschichte so eng verbunden ist, das stolzen Einzug sah, das spartakistische Kämpfe erlebte, aber auch die stolze Wende von 1933 — dieses Tor sah nun den Einzug einer Division der siegreichen deutschen Wehrmacht. Und durch Berlins Bevölkerung bereitete ihr das ganze deutsche Volk einen jubelnden Empfang. Schmetternd klang die Marschmusik, stolz zieht die Truppe ein, erhaben das Haupt, Jubel und Blumen begrüßen sie; in den Worten des Befehlshabers des Ersatzheeres, General der Art. Fromm, und des Reichsministers Dr. Goebbels kommt der Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck, der Dank, der sich so herrlich längs der Straßen des Einzuges in dem Jubel der Berliner Bevölkerung zeigt.

Und welcher ein Wandel auch darin: Wo 1918 ein Wort zur Heimkehr der Kämpfer gesagt wurde, da waren es Verprechungen, die das Paradies auf Erden zusicherten, obwohl Deutschland tief am Boden lag. Heute ist der Sieg unser. Und jeder weiß, daß nach dem Kriege Aufgaben unser harren, die alle unsere Kraft fordern werden. Und wie ein Gelächter klingt das Deutschlandlied auf, als Reichsminister Dr. Goebbels hieran erinnert, dieses Deutschlandlied, das 1918 mißachtet war. Damals sang es mancher voll aufbegehrenden Trostes in der Stille seiner Seele. Heute aber klingt es stolzer, freudiger denn je aus den Kehlen, heute, nach dem ruhmreichsten Sieg der deutschen Geschichte.

### Zerkörer und U-Boot verlenkt

Heimkehr eines erfolgreichen italienischen U-Bootes.  
Ein Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani“ gibt in einer ausführlichen Schilderung die Ergebnisse eines der an den letzten Angriffen auf feindliche Kriegsschiffe beteiligten U-Boote wieder. Das U-Boot hatte auf seiner mehrtägigen Fahrt das Glück, zwei feindliche Schiffe durch Torpedos verlenken zu können. Der erste Gegner, den es in die Tiefe schickte, war ein englischer Torpedobootszerstörer, während beim zweiten Angriff ein feindliches U-Boot daran glauben mußte.

Auf seiner ganzen Fahrt war das italienische U-Boot häufig den Nachstellungen der Gegner ausgesetzt und zählte dabei mit Hilfe seiner Vorhänge in 5000 m 140 Wasserbomben, mit denen die feindlichen Luft- und Seestreitkräfte es vergeblich zu vernichten suchten. Allerdings hatte der führende U-Boot-Kommandant das Wagnis unternommen, sein Schiff bis auf eine selbst bei den Probeversuchen nie erreichte Tiefe tauchen zu lassen. Mit den Siegeswimpeln geschmückt, kehrte das U-Boot nach erfolgreicher Feindsahrt und nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten wohlbehalten in seinen Heimathafen zurück.

### Frankreichs Außenpolitik

Eine Erklärung Vandoin

Der französische Außenminister Vandoin erklärte einem Pressevertreter, die Beziehungen Frankreichs zu den Mächten müßten sich gegenseitig auf die Unterhaltung in der Waffenstillstandskommission beschränken, da der Friedensvertrag noch nicht geschlossen sei. Frankreich vergesse nicht, daß es besieg sei, aber niemand könne ihm seine Ehre, seine Würde und sein tapferes Blut nehmen. Deshalb habe auch Frankreich seine diplomatischen Beziehungen mit England abgebrochen. Was Oran betreffe, werde Frankreich nach diesem unqualifizierten Attentat mit Ruhe und Entschlossenheit auf jeden Angriff Englands antworten. England habe das letzte Band zerschneiden, das Frankreich noch mit Großbritannien verbunden habe.

### Unter englischem Druck

Die französischen Kriegsschiffe in Alexandria rüsteten ab.  
Die Agentur Havas meldet aus Bichy: Gleichzeitig mit dem britischen Angriff auf die französischen Einheiten auf der Heede von Mers el Kebir (Oran) spielte sich ein gleicher Vorgang in Alexandria ab, worüber aus ausländischer Quelle verschiedene Darstellungen gegeben worden sind. Nach Mitteilungen aus unrichtigen französischen Kreisen war der Sachverhalt folgender:

Bei Abschluß des Waffenstillstandes lag im Hafen von Alexandria ein kleines französisches Geschwader. Admiral Godefroy, der Befehlshaber, wurde am 3. Juli von Admiral Cunningham zu einer Besprechung geladen und aufgefordert, entweder seine Einheit dem britischen Kommando zum Zweck der Verwendung bei Flottenoperationen gegen Deutschland und Italien zu übergeben, oder die Schiffe im Hafen abzurufen oder sie zu zerstören. Admiral Godefroy lehnte die erste Forderung sofort ab, als der Ehre und den Verpflichtungen Frankreichs zu widersprechen, und traf Anstalten, um in das offene Meer auszulaufen. Die Geschiffe der englischen Einheiten waren jedoch auf die französischen Schiffe gerichtet. Diese lagen im Innern des Hafens und waren zahlenmäßig dem englischen Geschwader dreimal unterlegen. Jeder Versuch des Auslaufens hätte nur zu einem nutzlosen Morden geführt. Admiral Godefroy gab der Gewalt nach und entschloß sich am 4. Juli, seine Schiffe abzurufen. Die Maschinen wurden verwendungsunfähig gemacht und die Besätze der Geschiffe in die Keller des französischen Konsulats in Alexandria gebracht. Es wurde beschlossen, alle Reservisten unter den Besatzungen auf französischen Dampfern nach Frankreich zu befördern.

### „City of Limerick“ gesunken

Der Nachrichtendienst der irischen Regierung teilt mit, daß der Dampfer „City of Limerick“ (1359 Brutto-Register-Tonnen) am 15. Juli vor Kap Quessant infolge eines Luftangriffes verlorenging.

Feier des Jahrestages der nationalen Erhebung in Madrid. Madrid beging den Jahrestag der nationalen Erhebung. Die ganze Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt. Am Vormittag fand ein Aufmarsch von 200 000 Mitgliedern der nationalen Syndikate vor General Franco statt. Auf der Diplomatentribüne sah man u. a. den deutschen Botschafter und den italienischen Geschäftsträger.

# Hefrige Kritik an Churchill

## Oran-Affäre und die ständigen deutschen Luftangriffe nagen an Englands innerer Struktur

### Oran-Affäre und die ständigen deutschen Luftangriffe nagen an Englands innerer Struktur

Stockholm, 19. 7. „Östeborgs Morgen-Post“ meldet aus London, daß die innere Spannung Englands von Tag zu Tag zunehme. In weiten Kreisen sei man der Ansicht, daß auch Churchills Stellung wesentlich geschwächt wäre. Man erkläre, daß die schlechte Lage des Premierministers vor allem auf die Oran-Affäre beruhe. Sie werde voll nur von der Admiralfleet, der Labour Party und dem Eden-Flügel der Konservativen Partei gebilligt, jedoch vom König und dem Oberhaus — ungeachtet der Parteistellung — sowie von großen Finanzkreisen verurteilt. Unter der französischen Bevölkerung Kanadas habe es Demonstrationen gegen England

gegeben. Mit einer gewissen Anruhe habe man in England die Meldung aufgenommen, daß zwölf kanadische Deputierte der Regierung eine Entschädigung ausstellen, in der sie fordern, daß die nach England geschickten kanadischen Divisionen sofort zurückgeholt werden sollten, sofern England seine Angriffe auf Frankreich verschärfe. Churchill werde auch für die großen Verluste der englischen Handelsflotte durch die deutschen Luftangriffe verantwortlich gemacht.

Es gebe jetzt so wenig Kriegsschiffe in England, daß diese die englische Flotte nicht schützen könnten. „Financial News“ erkläre, daß es gegenwärtig für England unmöglich sei, eine größere Menge Waren aus Südamerika heranzuschaffen.

# „Der König genügt seinem Wehrdienst“

## Plutokratische Reklamemusik für das englische Volk

Aus England kommt eine beachtliche Kunde: Wohl klettern die Plutokraten mit ihren Müttern und Gouvernanten, die Juden mit ihrem Gold, die Rennpferde und die Kanarienvögel über die von Duff Cooper klassisch geprägte „Wand“ ab nach Amerika, aber der König, ja der König ist noch da. Aber nicht nur da ist er, er sitzt auch nicht nur in seinem Schloß respektive dem dazugehörigen repräsentablen Luftschuttkeller neben Handarbeiten für die Königin — o nein, er ist noch viel heroischer, er „genügt seinem Wehrdienst“. Schön ist das und edel von dem Könige eines verrotteten Plutokratenstaates und wir malen uns aus, wie er mutig im Generalstab Schlachten entwirrt, die er später an der Front mit seinem Volk zu schlagen bedenkt...

In Wirklichkeit gibt es leider nichts zu malen, denn dieser teils ernüchternde, teils erheiternde Duff Coopersche Nachrichtendienst meldete nicht nur: „Der König genügt seinem Wehrdienst“, sondern er fügt noch ein... „indem er Verteidigungsanlagen inspiziert“. Es ist also nichts mit dem letzten englischen Ritter. Uebrig bleibt nur eine dunkle Verhöhnungsmelodie für das murrende englische Volk. Seht her, Euer König tut etwas, er beschäftigt Schützengräben. Eine Story, die auch dadurch nicht gehaltvoller wird, daß man noch anekdotenhaft berichtet, wie eine Wache den Wagen des Königs auf der Landstraße angehalten habe, nachdem sie sich aber persönlich von der Identität

des Königs überzeugte, mit einem „Freund passiert“ vorbeifahren ließ.

### Grabestiefe Klänge aus London

„Falls Gibraltar und Malta aufgegeben werden sollten...“  
Die italienischen Flugzeugangriffe auf Malta und die Bomben unbekannter Herkunft auf Gibraltar scheinen sich auszuweiten. Es klingt wie der Anfang eines Grabgeläutes, wenn der englische Nachrichtendienst am Mittwoch plötzlich erklärte: „Falls Gibraltar und Malta aufgegeben werden sollte, werde Cypern der Hauptstützpunkt Englands im Mittelmeer werden“. Ermutigend fügte er hinzu, daß auf Cypern bisher noch keine italienischen Angriffe erfolgt seien, und daß „8000 Bewohner der Insel in London ihrem Kampfeswillen Ausdruck gegeben“ hätten. Viele Fragen ergeben sich aus dieser kurzen Notiz: Wo zum Beispiel haben die „restlichen“ 340 000 Cyproten ihrem Kampfeswillen Ausdruck gegeben, wie weit ist das italienische Rhodos von dem nicht bombardierten Cypern entfernt, wohin gehen die Engländer, wenn auch diese britische Zwingburg im Mittelmeer aufgegeben werden sollte, wie ist das überhaupt mit dem „meerbeherrschenden“ England? Aber weshalb fragen wir — das deutsche und das italienische Schwert geben täglich Antwort genug!

### Die Heimat dankt der Front

Über 27 Millionen RM. bei der 4. Hausammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 6. und 7. Juli 1940 durchgeführte Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz das Ergebnis von 27 112 354,63 RM. Im Vergleich zum vierten Opfertag des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 hat sich das Ergebnis um 23 733 996,58 RM., das sind rund 178 Prozent, erhöht.

Auf eine Hausammlung entfällt im Durchschnitt der Betrag von rund 1,62 RM. Das Ergebnis der zweiten bzw. dritten Hausammlung ist damit um rund 2 000 000 RM. gesteigert worden.

### „Unsere Zukunft bei Deutschland“

Rundfunkvortrag des norwegischen Komponisten Sinding.

Der bekannte norwegische Komponist Christian Sinding hielt einen in der norwegischen Öffentlichkeit sehr beachteten Rundfunkvortrag über die deutsch-norwegischen Beziehungen. Norwegen hätte einem großen Unglück aus dem Wege gehen können, wenn es beigetreten mehr über das neue Deutschland erfahren hätte. Aber das Norwegen der früheren Nachbarn habe über Deutschland nur Lüge und Verleumdung gehört. Die antideutsche Propaganda habe immer nur von einem Zusammenbruch Deutschlands geredet und dem norwegischen Volk ein völlig falsches Bild eingegeben.

Demgegenüber fuhr der Redner fort: „Unsere Zukunft liegt bei Deutschland. Man hat mich angegriffen, weil ich norwegisch empfand und nur das Beste für mein Land wollte. Ich bin überzeugt, daß die sogenannte Liebe zu Frankreich und England bei uns in Norwegen oft nur ein Snobismus ist, galt es doch hier im Lande als vornehm, französisch oder englisch zu denken. Hoffentlich gilt es nun auch einmal bald als vornehm, norwegisch zu empfinden.“

### Das ist „Humanität“!

Deutsche in Gefangenschaft als Kugelfang benützt — Schwerwundene völlig ausgeraubt

Es ist ein Aushängeschild, das die Demokratien immer wieder hervorziehen, um andere so oder so damit zu betrügen, das Wort „Humanität“.

So berichten aus französischer Gefangenschaft zurückkehrende Soldaten, daß sie gefesselt und an die Front zurückgebracht wurden, um dort den Franzosen als Kugelfang zu dienen.

Jede Bewegung mußten sie mitmachen. Die Schlingen nahmen hinter ihnen Deckung und schossen über sie hinweg. Einer der jetzt aus der Gefangenschaft befreiten deutschen Soldaten lag in gefesseltstem Zustand volle zehn Stunden parallel zur Front und hatte so den französischen Soldaten als Deckung zu dienen. Die französischen Soldaten legten im Gefecht die Gewehre beim Schießen auf seinen Rücken auf und benutzten ihn so als Schutzwehr. Die Fesseln wurden den deutschen Soldaten erst abgenommen, als sie in der Nacht bereits sechs bis acht Kilometer hinter der französischen Front waren.

Die Engländer und Franzosen schreden nicht nur davor zurück, in Gefangenschaft geratene entwarfante und dadurch jeder Möglichkeit eines Widerstandes beraubte deutsche Soldaten zu mißhandeln und ihres Eigentums zu berauben, sie vergriffen sich auch an dem Eigentum schwerverletzter und bewußtloser Gefangener. So berichtet ein noch heute in einem deutschen Lazarett liegender Bordmechaniker, daß sein Flugzeug am 16. Mai in der Nähe von Tor Tournai in Luftnot geraten war. Er konnte sich, trotzdem sein linkes Bein von einer Kugel getroffen und erschmettert war, durch Abprallung retten. Am Boden wurde er von einem Bauern mit einer Eisenkette angegriffen. Bald darauf verlor er durch den starken Blutverlust das Bewußtsein.

Als er wieder zu sich kam, war er von Soldaten umringt, völlig ausgeraubt und bis auf das Hemd ausgezogen. Keinen einzigen Wertgegenstand, kein Bekleidungsstück hatte man ihm gelassen. Aber nicht genug damit, Anstalt ihn einem Lazarett zuzuführen, wurde er auf eine Britische gelegt und in den Keller eines nahen Hauses gestellt, wo man den Hilflosen und Schwerwundenen seinem Schicksal überließ.

Erst einen Tag später wurde er aus dem dunklen, dumpfen und ungelunden Raum auf seinen Protest hin herausgeholt und einem behelfsmäßigen Lazarett zugeführt. Ueber das Schicksal seiner beiden ebenfalls verwundeten Bordkameraden ließ sich überhaupt nichts in Erfahrung bringen.

### Wie immer: Gelogen

Der „torpedierte“ U.S.A.-Zerstörer „Barry“ auf der Fahrt nach Amerika

Aus dem Hafen von Bilbao lief am Mittwoch der U.S.A.-Zerstörer „Barry“ aus, der bekanntlich vor einigen Tagen von der englischen Lügenpropaganda als „torpediert“ gemeldet wurde. An Bord befinden sich zahlreiche aus Frankreich getommene amerikanische Staatsangehörige. Mit der „Barry“ hat das letzte fremde Kriegsschiff Bilbao verlassen.

### „Spanisches Imperium“

Franco über das Ziel des nationalen Spaniens.

In Madrid fand eine feierliche Ueberreichung der Insignien des Großkreuzes vom Orden des Heiligen Ferdinand an den spanischen Staatschef General Franco statt. Die Insignien wurden von Heeresminister General Varela mit einer kurzen Ansprache überreicht, in welcher er die tiefe Dankbarkeit und Bewunderung seitens aller Kreise Spaniens und besonders der Wehrmacht für den unbeflegten Caudillo zum Ausdruck brachte.

Der Caudillo wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß die große Aufgabe der Schaffung eines Imperiums noch vor Spanien liege. Dazu sei nötig, daß die Einheit des Landes weiter gefestigt werde und daß die Mission Spaniens, das Mandat über Gibraltar zu übernehmen, nicht vergessen werde.

### Vergeblicher Notschrei nach USA.

Ob die Londoner Plutokraten und Geldsäcke wirklich davon überzeugt sind, daß sie einem deutschen Angriff erfolgreichen Widerstand leisten könnten, steht allerdings dahin. Churchills Notschrei nach Amerika, amerikanische Piloten, auch Bodenpersonal und Bordunterwürden in England dringend gebraucht, widerspricht den großsprecherischen Phrasen von der „Ueberlegenheit“ der britischen Luftwaffe. Trotz aller Lockungen ist es aber zweifelhaft, ob Churchill in USA. so viele Abenteuerer findet, daß er auf eine wirksame Hilfe für seine sinkende Insel rechnen kann. Auch jenseits des großen Teiches weiß man über die Ohnmacht des gerupften „fliegenden Löwen“ Bescheid.

### Demoralisierung britischer Truppen

Mit der Widerstandskraft der britischen Armee, die die Hölle der Flandernschlacht kennengelernt hat, kann es nicht weit her sein, da Meldungen aus England eine schwere Demoralisierung der britischen Truppen erkennen lassen. So mußten in Manchester nach dem „Daily Express“ drei 18jährige englische Soldaten wegen eines gemeinschaftlichen Sittlichkeitsverbrechens an einer 45jährigen Frau verurteilt werden, deren Mann als Unteroffizier in Indien Dienst tut. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich in der letzten Zeit massenhaft, die Polizei- und Gerichtsberichte gaben darüber so gut wie täglich Aufschluß. Die Zustände in der belagerten Festung England sind also nicht geeignet, die von Angst gepeinigten Nerven der Engländer zu beruhigen.

### Neue faule Ausreden W.C.s

Vielleicht fühlt man mehr, als es die Londoner Plutokraten ahnen, im englischen Volke, wie schwer bisher die britischen Verluste gewesen sind. Zwar gibt Churchill wieder kleinere Schiffverluste zu, wie die Beschädigung eines britischen Kreuzers am 8. Juli in der Mittelmeerschlacht oder wie die Versenkung des britischen, 13 000 Tonnen großen Hilfskreuzers „Ban Dyd“ am 10. Juni an der norwegischen Küste, wobei der brutale Churchill so rüchichtslos ist, zu erklären, der Verlust werde erst jetzt gemeldet, weil zuerst die Angehörigen der Besatzung von den Opfern benachrichtigt werden sollten. Churchill ist ja niemals um faule Ausreden verlegen gewesen, wenn es gilt, die Wahrheit über die britischen Schiffverluste zu verschleiern.

Nur keine Sentimentalität!

In Frankreich scheinen gewisse Kreise noch immer nicht die Lage zu verstehen und zu glauben, daß alles wie früher wäre und Frankreich nicht in einer selbstverschuldeten Krise eine schwere Niederlage erlitten hat.

Die Franzosen verkennen vollständig, in welche Zustände sie die Kriegsverbrecher wie Reynaud hineingeführt haben. Wenn sich jetzt in Frankreich Schwierigkeiten herausstellen, so ist es die Schuld derjenigen, die das französische Volk in den englischen Krieg hineingezogen haben.

Außerdem, das mögen die Franzosen bedenken, ist im Gegensatz zu 1918 der Krieg noch nicht beendet, sondern es besteht mit Frankreich nur ein Waffenstillstand.

Protektionsgebungen in Gibraltar

Der Anzeiger von Gibraltar veröffentlicht eine Verordnung über die Coartierung aller Personen unter 17 Jahren, aller Frauen mit Ausnahme der Mitglieder des Kontrollausschusses sowie aller Männer bis 45 Jahren, die nicht irgendwelchen Diensten zugeteilt sind.

Saudi-arabische Truppen an der Grenze Transjordanien

Saudi-arabische Truppen sehen, wie das italienische Blatt "Messaggero" meldet, am Golf von Akaba und an den Wasserfällen des Nejd. Diese Truppenzusammenziehungen an der Grenze Transjordanien, wo der englischbrige Emir Abdallah sein Scheinregiment führt, sind die Antwort König Ibn Sauds auf den englisch-jüdischen Geheimvertrag.

So entstanden „Schwarze Listen“

Nach und nach werden nähere Einzelheiten über die Arbeitsweise der Leiter der belgischen Sicherheitspolizei und der Militärgerichte bekannt, die die Verschleppungen und Erschießungen von sogenannten „Verdächtigen“ aller Nationalitäten auf dem Gewissen haben.

Roosevelt Präsidentschaftskandidat

Der demokratische Parteikongress in Chicago hat Roosevelt im ersten Wahlgang zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten nominiert.

Der Löwe brüllt aus Angst

Mr. Winttingham's „Rezept“ gegen den bösen Wolf. Zu dem Lande eines Churchill und Duff Cooper müssen natürlich auch die weniger hoch beamteten Großmäuler üppig geüben.

„Seid unbefragt, in einem Lande, wo an jeder Straßenzug bewaffnete Leute stehen, wo die Stenotypistinnen Revolver tragen, und wo in den Wirtschaften darauf aufmerksam gemacht wird, daß Handgranaten und Maschinengewehre an der Tür abgehängt sind, kann ein Volk die Fallschirmjäger noch vor dem Frühstück verbauen.“

Hat er nicht kraftvoll gebrüllt, der zitternde Löwe? Nun schreit er mutig weiter in den Urwald der britischen Katastrophe, bis ihm sein großes Maul gestopft wird...

Der italienische Verbindungsoffizier der deutschen Waffenstillstandskommission, Oberst Marinelli, ist in Wiesbaden eingetroffen.

Englische Lügenpropaganda erneut gebrandmarkt. Aus dem Hafen von Bilbao lief der U.S.A.-Zerstörer „Barry“ aus, der in einigen Tagen von der englischen Lügenpropaganda als „torpediert“ gemeldet wurde.

Brüliches und Sächsisches

Jugend greift zu Sense und Pflug

In diesem Sommer darf es keinen Jungen geben, der nicht bei der Einbringung der Ernte mitgeholfen hat. Mehr noch, als daß im Augenblick dadurch an der Lösung der Ernährungsfrage mitgeholfen wird, werden durch den Landdienst beste deutsche Menschen mit der Scholle vertraut gemacht.

Wenn heute draußen die Männer zum Schwert greifen, will die Jugend in der Heimat zu Sense und Pflug greifen. Wenn die deutsche Jugend zum Landdienst angetreten ist, so hat sie sich damit zur Vollstreckerin eines höheren politischen Willens gemacht.

Die Jugend ist nun aufgerufen, in der Freizeit hinauszuziehen in die Bauerndörfer und dort den Menschen Hilfe zu leisten, die ebenso wie ihre Vorfahren in harter Arbeit dem Lande des deutschen Volkes Brot abringen.

Bereitstellung zweifelhafter Wohnhaushypotheken durch die Landesbausparkasse Sachsen. Bei der am 15. Juli 1940 abgehaltenen Vierteljahresversammlung wurden den Sparern der Anstalt weitere 1 601 000 RM bereitgestellt.

Umstellung von Lastkraftfahrzeugen auf Generatorgas. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß für die kürzlich eingeleitete Umstellung von rotbewinkelten Lastkraftfahrzeugen auf den Antrieb mit Generatorgas nach einer Befestigung des Reichsverkehrsministeriums nicht rückzahlbare Beihilfen gewährt werden.

Innere Mission nun unter Staatsaufsicht. Der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenleitung hat im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen eine Regelung für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche erlassen.

Wann bekommt man die Dienstkleidung des Reichsluftschutzbundes? Zur Klarstellung von in der Praxis aufgetauchten Fragen wird in der „Sirene“ mitgeteilt, daß die Dienstkleidung des Reichsluftschutzbundes Amtsträgern und Amtsträgerinnen, die noch nicht 21 Jahre alt sind, erst nach einer Bewährungsfrist von wenigstens einem Jahr verliehen werden kann.

Unterstützung für Dienstverpflichtete steuer- und versicherungsfrei. Der Reichsarbeitsminister hat zu den an Dienstverpflichtete gezahlten Unterstützungen (Trennungszuschlag und Sonderunterstützung) klargestellt, daß sie keine Leistungen der öffentlichen Fürsorge und kein Arbeitsentgelt sind.

Kündigungsschutz für Kriegsaushilfsangestellte. Der Reichsfinanzminister hat kürzlich die Kündigungsfrist für alle Kriegsaushilfsangestellte im öffentlichen Dienst auf zwei Wochen vom Monatschluß festgesetzt.

Gehalt an die Ehefrau oder nahe Verwandte. Die zum Wehrdienst einberufenen Beamten und nichtbeamteten Gesellschaftsmitglieder müssen ihrer Klasse schriftlich erklären, an wen während ihrer Abwesenheit die Auszahlung der weitergewährten Dienstbezüge zu leisten ist.

Obersema. Ernennung zum Hauptlehrer. Der hier amtierende Schulleiter Kurt Betrich wurde vom Ministerium für Volksbildung zum Hauptlehrer ernannt.

Kamenz. Ein eigenartiges Zusammentreffen hatte ein deutscher Soldat in Frankreich. Bei dem tischen Vormarsch unseres Heeres kam er auch in einem Ort, der ziemlich menschenleer war.

ständig und menschlich behandelt worden sind, was leider von den jetzigen Frankreich nicht gesagt werden kann.

Ottendorf-Okrilla. Glück im Unglück. Am Montag kurz nach 18 Uhr durchfuhr ein mit Ziegeln beladener Lastkraftwagen aus Königsbrunn die geschlossene Bahnbrücke am Bahnhof Halkepunkt in dem Augenblick, als ein von Dresden kommender Zug im Bahnhof hielt.

Bischofswerda. Seit drei Wochen flüchtig. Die am 12. Mai 1923 in Bischofswerda geborene Margarete Marschner, die in Weismannsdorf beschäftigt war, ist seit etwa drei Wochen verschwunden.

Leipzig. Ein Lehrling gewinnt 1000 RM. Ein 15jähriger Lehrling kaufte ein Los der Reichslosterie für nationale Volkswohlfahrt und gewann darauf einen Tausender.

Krohburg. Zwei polnische Ausreißer. Aus dem Lager im benachbarten Greifenhain sind nachts zwei polnische Kriegsgefangene in Uniform entwichen.

An alle Handwerksmeister in Sachsen

Wieder ruft die Hitler-Jugend die gesamte deutsche Jugend zur Teilnahme an den von ihr veranstalteten Sommerlagern auf.

Der größte Teil aller Betriebsführer und Handwerksmeister gewährt bereits im vergangenen Jahr seinen Jugendlichen einen mehrwöchigen Urlaub.

Es ist bekanntlich gebräuchlich festgelegt, daß Jugendliche unter 16 Jahren fünfzehn Werktage und über 16 Jahre zwölf Werktage Urlaub erhalten.

Handwerksmeister! Obwohl Sie durch die Bewilligung zur Teilnahme Ihres Lehrlings an den Sommerlagern der HJ ein Opfer bringen, bitten wir Sie, Ihre Lehrlinge dennoch zum Besuch des Sommerlagers anzuhalten und ihnen nach Möglichkeit einen geldlichen Zuschuß zu gewähren.

Es ist heute mehr denn je Pflicht, die Gesundheit unserer Jugend vor Augen zu haben und durch eine sinnvolle Nutzung des Urlaubs unseren Nachwuchs, den Meister von morgen, durch das Gemeinschaftserleben im HJ-Lager wieder so auszurichten, daß er voll und ganz seinen Mann in allen Dingen steht.

Handwerksmeister! Das Erleben in dieser Gemeinschaft bringt Kraft und Ansporn zu neuer beruflicher Arbeit!

gez. Erich Engler, Gauhandwerksleiter der D.M.S., gez. Otto Naumann, Landeshandwerksmeister Sachsen.

Nun 130 000 Mädel im Arbeitsdienst

Weiterer Ausbau der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend

Durch eine neue Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung und eine Durchführungsverordnung hierzu ist die Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend weiter ausgebaut worden.

In den vorgenannten Verordnungen wird auf den durch die Kriegswirtschaft bedingten Personalbedarf Rücksicht genommen.

Eine schöne Aufgabe

Die Gebiets- und Obergauspielführer der sächsischen Hitler-Jugend fährt nach dem Westen

(NSG.) Erst in den letzten Tagen hat es sich entschieden, daß ein Teil der Gebiets- und Obergauspielführer der sächsischen HJ im Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht nach dem Westen zu unseren Soldaten im besetzten Gebiet fährt.

Blick auf die Leipziger Messe

Auch Jugoslawien und Bulgarien kommen wieder

Wie wir aus Belgrad erfahren, hat der jugoslawische Handelsminister Dr. Andres einer erneuten Besichtigung der Leipziger Messe durch Jugoslawien zugestimmt.

Der bulgarische Handelsminister hat das bulgarische Exportförderungsministerium und die Deutsch-Bulgarische Handelskammer beauftragt, die Interessen seines Landes auf der Leipziger Herbstmesse 1940 (25. bis 29. August) wahrzunehmen.



### Neueste Drahtberichte

Dänemark verläßt die Genfer Liga

Kopenhagen. Das dänische Außenministerium veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die dänische Regierung beschlossen hat, ihre Vertretung beim Völkerbund abzuberufen und mit der Leistung weiterer wirtschaftlicher Unterstützung des Völkerbundes aufzuhören.

U.S.A.-Schiffe sollen Englands Kinder transportieren

Lissabon. Churchill gab sich am Donnerstag vor dem Unterhaus eine peinliche Blöße, da er das bedrohliche Ausmaß der englischen Schiffsraumnot eingestand. Er machte nämlich den dummdreisten Versuch, U.S.A.-Schiffe für Kindertransporte in Englands Gefahrgewässer zu locken.

Wallace demokratischer Vice-Präsidentkandidat

New York. Agrarminister Henry Wallace wurde zum demokratischen Vicepräsidentkandidaten nominiert. Roosevelt hatte, wie verlautet, diese Nominierung zur Bedingung für die Annahme der 3. Präsidentschaftskandidatur gemacht.

Englands Versorgung sehr schwierig

Die deutschen Luftangriffe werden immer wirksamer. Genf. Der „Temps“ berichtet aus New York, daß der Militärattaché der „New York Times“ in einem Artikel unter der Überschrift „Das belagerte England“ feststellte, daß die deutschen Luftangriffe immer wirksamer würden und man den Einfluß, den sie auf die Versorgung Englands mit den wichtigsten Produkten ausüben, nicht unterschätzen dürfe. Diese Versorgung Großbritanniens werde immer schwieriger.

Churchill raubt auch Frankreichs Handelsflotte. — Alle französischen Schiffe in englischen Häfen beschlagnahmt

Stockholm. Das britische Handelsmarineministerium teilt nach einer Reutersmeldung mit, daß alle französischen Handelschiffe, die sich in britischen Häfen aufhalten, von der Regierung „nach Maßgabe des Verteidigungsreglements“ beschlagnahmt werden.

Dieser neue Raub der britischen Piraten wird mit der zynischen Bemerkung bemäntelt, daß nach Kriegsende eine Entschädigung für ihre Verwendung gezahlt und die Schiffe an Frankreich zurückgegeben werden sollen.

Mit dem Regenschirm auf Posten

Stockholm. In einer englischen Kleinstadt ist nach einer Meldung von „Nya Dagligt Allehanda“ ein weibliches Freiwilligenkorps gebildet worden, das den gesamten Wachtendienst übernimmt. Das Kriegsministerium wünschete zwar, so heißt es in der Meldung, Frauen nicht zu solchen Diensten heranzuziehen, aber hindere sie auch nicht daran. Das weibliche Freiwilligenkorps geht nicht mit Gewehren, sondern mit Regenschirmen auf die Wache. Die Frauen tragen auch keine Uniformen, sondern ständen in Schürzen Posten. — Aus der Meldung, die völlig ernsthaft von der schwedischen Zeitung wiedergegeben wird, allerdings unter der etwas ironischen Überschrift: „Mit dem Regenschirm auf Posten für England“ geht nicht hervor, ob der Londoner Korrespondent der Zeitung eine Ente aufgelesen hat oder ob der Grad der Verwirrung in England wirklich schon diesen Stand erreicht hat.

Blutiger Terrorakt der Smutschen Polizei

Fünfhundert Insassen eines Interniertenlagers niedergelüppelt. Lissabon. Nach Meldungen der nationalen südafrikanischen Presse wird bekannt, daß Smutsche Polizeiformationen sich eines unerhörten Gewaltaktes schuldig machten, indem sie am 1. Juli angeblich zur Unterdrückung eines Aufstandes in das Interniertenlager Baviaanspoort eindrangen und in brutaler Weise ohne vorherige Untersuchung Vagabunden niederluppten. 140 Internierte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. 82 wurden schwer verwundet. Selbst Sechszehnjährige und über Siebzigjährige wurden nicht gespart. Der Smutsche Polizeiterror scheute sich nicht, selbst Kranke aus den Betten herauszuprügeln, die Kammern zu verwüsten und Geld und Eigentum im Werte von 4500 Pfund zu stehlen.

Die nationale südafrikanische Presse und Öffentlichkeit ist über diesen blutigen Terrorakt empört und fordert sofortige strenge Untersuchung und Bestrafung der verantwortlichen Polizisten.

### Achtung! Blindgänger! Lebensgefahr!

Seit einigen Monaten werfen die englischen Bombenflieger, die fast nur noch nachts anzugreifen wagen, im deutschen Hinterland Bomben ab, von denen wohl einige explodieren, andere aber als sogenannte Blindgänger, zunächst ungefährlich erscheinend, liegenbleiben. Wenige davon sind wirklich Blindgänger, d. h. ihr Zündmechanismus hat versagt und tritt auch nicht mehr in Tätigkeit. Andere dagegen sind mit einer sogenannten Langzeitzündung versehen, die oft erst nach vielen Stunden — ja sogar Tagen — zur Auslösung kommt und erst dann die Bombe zur Explosion bringt.

Seute bedeutet das Vorhandensein von Blindgängern allerhöchste Lebensgefahr! Niemand weiß, wann die Detonation erfolgt, und nur Wehrmachtsspezialisten können dafür sorgen, daß diese heimtückischen Bomben keinen Schaden anrichten, sondern sobald wie möglich, also jedenfalls vor einer zu erwartenden Detonation, noch unschädlich gemacht werden.

In keinem Falle ist es einer nicht explodierten Bombe anzusehen, ob sie ein wirklicher Blindgänger oder ob sie mit Langzeitzünder versehen ist.

Jeder Volksgenosse hat daher die Pflicht, wenn er solche Blindgänger oder auch nur die Stelle ihres Einschlags ungefähr bestimmen kann, unverzüglich die Polizei oder die nächste Wehrmachtsdienststelle aufmerksam zu machen, damit Schaden an Gut und Leben noch rechtzeitig vermieden werden kann. Vor allem muß er dafür sorgen, daß die Stelle, an der ein solcher Blindgänger liegt, in einem Umkreis von 100 bis 200 Meter von der Einschlagstelle abgesperrt wird.

Notfalls müssen auch nachts sofort die Wohnungen in dem zu erwartenden Detonationsbereich der Bombe geräumt werden. Natürlich hat eine Bombe, die nicht tief eingedrungen ist, also auf der Straße oder auf dem Felde liegt, eine weiter reichende Splinterwirkung als eine solche, die sich vielleicht meterweit im Ackerboden oder in einer nassen Wiese eingeböhrt hat.

Volksgenossen, merkt euch, in diesem Kriege gibt es keine harmlosen Blindgänger mehr. Sie sind zur heimtückischen, mörderischen Waffe — gerichtet gerade gegen die Zivilbevölkerung — geworden.

### Landwirtschaftliche Umschau

Zusammenfassende Uebersicht über die Lage der deutschen Landwirtschaft

Arbeitseinsatz. Für die Ernte sind wie für die Auslaar umfassende Bortarbeiten geleistet worden, so Ernteeurlaub der Wehrmacht, Einsatz des Landdienstes, der HJ. und des R.M.D. sowie der Parteigliederungen. Hinzu kommt die Arbeitskraft von Hunderttausenden ausländischer Landarbeiter und Kriegsgefangener. Darüber hinaus ist auch die Mitarbeit der städtischen Verbraucher vorgeesehen, vor allem auch für die Hackfruchtente.

Marktordnung. Trotz der besonderen Erfordernisse des Krieges konnten die bewährten Bestimmungen der Getreidemarktordnung auch für das neue Wirtschaftsjahr fast unverändert übernommen werden. Die Steifigkeit unserer Getreide-, Mehl- und Futtermittelwirtschaft wird dadurch besonders unter Beweis gestellt. Sie ist ein Zeichen der Zuversicht für die Sicherheit unserer Brotgetreideversorgung auch auf lange Sicht hin.

Getreidemarkt. Verschiedentlich wurde schon Weizen neuer Ernte für August/September angeboten. Auch für Roggen ist die Versorgungslage recht günstig. Die Reichsgetreidekasse hat noch beachtliche Vorräte; bei den Mühlen besteht z. Zt. kein Bedarf, so daß die Mengen als Reserven in das neue Erntejahr hinübergenommen werden können.

Vieh zählung. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die übliche Schweinezählung auf den 3. September 1940 festgesetzt.

Milchwirtschaft. In den ersten neun Kriegsmontaten ist an die Molkereien fast 9 Prozent mehr Milch geliefert worden, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die molkeermäßige Butterzeugung selbst ist vom September bis einschließlich Mai 1940 um 30 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

Hackfruchtbau. Die bisherige Entwicklung der Felder läßt ein außergewöhnlich gutes Hackfruchtenergebnis erwarten. Es kann damit gerechnet werden, daß sehr erhebliche Mengen für Futterzwecke zur Verfügung stehen werden.

Delfruchtbau. Die vorjährigen Erzeugerpreise für Raps und Rübsen sind auch für das Erntejahr 1941, von dem eine erhebliche Ausdehnung des Delfruchtbaues erwartet wird, übernommen worden.

Ausstellungen. Der Reichsnährstand wird auch im heurigen Jahre auf der Deutschen Ostmesse, die vom 11. bis 14. August in Königsberg stattfindet, mit einer großen Landwirtschaftsausstellung vertreten sein.

Holzmarkt. Die Nachfrage an Nadelholzschnittware hat nicht nachgelassen. Im ganzen war in der Berichtszeit eine weitere Besserung der Marktversorgung in Lieferungen für sofortigen und demnächstigen Bedarf deutlich festzustellen.

## Olympia-Theater

Ruf 447

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 6 und 1/9 Uhr  
Sonntag 6 und 1/9 Uhr

### Krambambuli

Die Geschichte eines Hundes.  
Ein Wien-Film nach der gleichnamigen Novelle von Marie von Ebner-Eschenbach.  
Viktoria von Ballasko, Paula Pflüger, Sepp Rist  
Rudolf Prak, Elise Aulinger, Eduard Köck  
Karl Skraup

Krambambuli ist nicht nur die Verfilmung einer der schönsten Hundegeschichten, die wir kennen, sondern er zeigt uns auch die Menschen in ihrer wahren Gestalt.

Nicht für Jugendliche!



Ein frischer Transport, 25 Stück prima oipreuzißcher

### Rühe und Kalben

hochtragend und mit Kälbern, mit guter Milchleistung steht sehr preiswert zum Verkauf.

Max u. Theodor Richter, Viehhandlung  
Nebelschütz, Ruf Kamenz 895.

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Gefallen:

Elstra: Schübe Rudolf Pöhlert (Oberstabsführer).

## Das Auge

vermittelt Dir die Schönheiten der Welt. Pflege das edelste der Organe. Das bewährte Stärkungsmittel für müde u. schwache Augen ist:

Trainers Augenerwasser  
ALLEINVERKAUF:  
Fachdrogerie  
Max Jentsch

Achtung!

Morgen Sonnabend auf hiesigem Wochenmarkt prima Zittauer Blumenkohl einer 1. Güteklasse, Gärtnergurken, Tomaten, und anderes mehr, prima Söllander Salzheringe auf Lebensmittel-tarte Nr. 38. Papier mitbringen.  
Hugo Wolf, Kamenz.

Lesl eure Heimat-Zeitung!

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Der Hauptbedarf geht auch jetzt noch von der Wehrmacht und den für diese arbeitenden Gewerben und Industrien aus.

Ausland. Die Brotgetreideversorgung der Niederlande kann bis zur Ernte 1941 als gesichert angesehen werden. Auch der einheimische Anfall an Fleisch ist für den Inlandsverbrauch voll hinreichend. Die ersten Erntevoranschläge in Italien haben die Erwartungen weit übertraffen. — In Ungarn wird die Weizen- und Roggenerte etwas unter dem Durchschnitt liegen, dagegen verspricht die Gerste- und Hafererte den Durchschnitt zu übertreffen.

### Nur Spiele?

Mit der Bahn fuhr ich draußen am Rande einer deutschen Großstadt vorbei. Der Sommer stand über den Anlagen der Fabriken. Sattes Grün schmückte die Parkanlagen und die Begraine. Inmitten aber lag ein Sportplatz. Und Männer sprangen auf dem Platz im Spiel mit Medizinbällen.

Bald war der Zug an den Vorstädten vorbei. Die Schote verschwanden am Horizont. Und mit meinem Gegenüber ergab sich ein Gespräch. Mein Gegenüber war ein Soldat, der aus einem kurzen Fronturlaub kam. Seine Orden zeigten, daß er bereits 1914/18 mit dabei war. Langsam floß das Gespräch von den Siegen. Es war das ewig stolze Gespräch dieser Tage. Bis der Soldat auf die Unterschiede zwischen diesem und dem letzten Krieg zu sprechen kam.

„Wissen Sie“, sagt er, „es ist ein Unterschied. Nicht in der Tapferkeit, nein. Aber diese Spiele auf dem Sportplatz draußen, die haben mir noch einmal so recht den Gegenfuß vor Augen geführt. Das ist etwas anderes als damals. Nun sind wir vorbereitet gewesen, endlich einmal in unserer Heimat in der Heimat zum Symbol. Denn welche Reserven müssen wir noch besitzen, wenn wir Zeit dazu haben, in den Tagen der Entscheidung in den Betrieben Sport zu treiben. Welche Kraft muß aus diesen Dingen erwachsen. Sprechen wir es ruhig aus, was so manch einer nicht sagen will: Wir haben eine innere Front. Sie ist nicht entwertet. Sie ist nicht unsoldatisch. Aber sie verändert und verleiht auch nicht die Zeit, während der Soldat draußen sein Leben einsetzt. Sie hängt mit Liebe an den Soldaten. Es gibt keine anderen Gedanken als an unsere Soldaten. Und selbst diese Spiele haben keinen Selbstzweck. Das wird neue Kraft für die Arbeit, die unserm Siege dient.“

Weit rattert der Zug am Rande einer neuen Stadt vorbei. Ueber den Schloten stehen die Rauchfahnen still in dem Sommertag. Es ist, als drohten von ferne her die Gämmer und der Gesang der Esen an unser Ohr. In einem Nebenweg aber zeigt eine Kindergärtnerin ihrer Kinder, die arbeitenden Müttern angehört, den vorbeifahrenden Zug. Dann führt sie die Kinder in treuer Obhut weiter zu den täglichen Spielen in Sonne und Sand.

## Amtlicher Teil

Kohlen betr.

Zufolge Anordnung des Herrn Reichskohlenkommissars haben die Verbraucher

der Gruppe 3, d. i. gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe, Anstalten usw., die ihren Kohlenbedarf 1940/41 auf einem gelben Antragsvordruck gemeldet haben, sowie der Gruppe 2, d. i. Inhaber zentralbeheizter Häuser und Stodwerkshausungen, die auf einem blauen Antragsvordruck ihren Kohlenbedarf melden,

einen Nachweis über die Höhe ihres im feinerzeitigen Antrag angegebenen Kohlenverbrauches 1938/39 zu liefern. Die Behörden und Wehrmacht sind hiervon ausgenommen.

In Durchführung dieser Anordnung haben daher die in Frage kommenden Verbraucher ihre Beweismittel (Rechnungen, Lieferheime, Wiegetarfen usw.) spätestens bis 25. Juli 1940 bei meinem Wirtschaftsamt vorzulegen.

Antragsteller aus Kamenz, Pulsnitz, Großröhrsdorf, Rösigbrück und Elstra haben diese Unterlagen dem zuständigen Bürgermeister vorzulegen. Soweit Originalbelege nicht mehr vorhanden sind, müssen Duplikatausfertigungen oder sonstige Bescheinigungen der feinerzeitigen Lieferanten vorgelegt werden.

Die Antragsteller haben dieser Aufforderung zur Vermeidung von Nachteilen rechtzeitig nachzukommen.

Kamenz, am 18. Juli 1940.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Wirtschaftsamt.

### Städtische Volksbücherei Pulsnitz

Die Ausleihe ist heute von 18 bis 19 Uhr geöffnet. Sie ist dann bis zum 21. August geschlossen. — Darum heute noch die Bücher abgeben, deren Leihfrist verstrichen ist und neue sich besorgen.

Intelligentes, kinderliebes

### Mädchen

sucht Wä fche-Wenzel

Kopfschuppen — Haarausfall

Dann nur die Otte-Methode Wirkung überraschend.

A. Lachmann-Lapp

Bismarckplatz 9

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Herzschlag am Donnerstag mein guter, treusorgender Mann, mein lieber Vat, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

## Georg Küttner

Steuerinspektor

In unsagbarem Schmerz  
Kamenz, den 19. Juli 1940

Martha Küttner  
Fritz-Georg Küttner  
und Anverwandte.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. 7. 1940 um 13<sup>30</sup> Uhr von der Friedhofshalle in Pulsnitz aus statt. Zugesandte Blumenspenden bitte beim Totenbettmeister abzugeben.

# Ergebnis der Woche

## Neuterberichte „von der Front“

Ein Neuterkorrespondent hat die „Front“ besucht, die sich ja heute auf dem englischen Inselreich befindet. Die Stimmung der Besatzung dieser Verteidigungsanlagen ist nach Neuter selbstverständlich hervorragend, alle englischen Soldaten warten mit Ungeduld auf die Deutschen, wie auch die englischen Matrosen nicht die Zeit erwarten können, daß endlich der Angriffsbefehl an sie ergeht. Nun findet ja zur Zeit in den englischen Verteidigungslinien kein Krieg statt, und die Zahl der friedlichen Handelsschiffe, gegen die die englische Kriegsmarine mit Vorliebe Krieg führt, ist erheblich klein geworden. Da läßt sich schon in Kriegsbegeisterung machen. Vielleicht hat der Neuterkorrespondent auch ein neues „Frontlieb“ der Tommies mitgebracht, die seinerzeit der Welt singend verkündeten, daß sie ihre schmutzigen Wäsche am deutschen Westwall trocknen würden. Ihr „Siegreicher Rückzug“ hat sie nicht mehr dazu kommen lassen; neben der gesamten Waffenausstattung vom schweren Tank bis zum Gewehr befindet sich auch viel schmutzige Wäsche unter den Trümmern, die die englischen Divisionen damals auf ihren Rückzugsstraßen zurückließen; vor Kampfbegeisterung selbstverständlich. Und heute versucht man, dem englischen Volk in den englischen Zeitungen einen Sieges- und Kampfwillen der Tommies vorzutäuschen, der im geraden Gegensatz steht zu jenem Notkrei Churchill, wie er sich in — amerikanischen Blättern findet. Herr Churchill sucht auf diesem „nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege“ amerikanische Freiwillige für die englische Luftwaffe und für die englische Verteidigungslinie, die selbstverständlich „viel eindrucksvoller gestaltet“ wurde als die französische. Die Kriegsbegeisterung der Tommies nach Neuter und die D.S.-Knie Churchills nach amerikanischen Freiwilligen lassen sich allerdings kaum auf einen Renner bringen. In englischen Volkstreifen scheint man allerdings die Dinge allmählich klar zu sehen. So veröffentlichte kürzlich die „News Chronicle“ ein „Eingefand“ gegen das Gesetz des englischen Innenministers Anderson, das die Errichtung von Standgerichten in der sogenannten Kriegszone ankündigt. Der Eingefand sagt darin u. a.: „Die Art und Weise, in der Ihr Gejammer im ganzen Lande gebendet wird, macht uns vor uns selbst wie vor den Neutralen und unseren Feinden lächerlich... Die Bevölkerung wünscht nach allem, was vorgefallen ist, nicht, wie geistlose Tiere behandelt zu werden.“ Darüber berichtet der Neuterkorrespondent natürlich nichts, und doch wäre es zur Klärung der Wahrheit nicht ohne Bedeutung. Alles das aber beweist uns nur erneut die Tatsache, daß Neuter auf Befehl die Wahrheit fälscht, um das Ausmaß über die wahren Verhältnisse in England zu täuschen.

## Das Plutokratengold

Das haben die Herren Plutokraten wohl doch nicht erwartet, daß ihre Goldrechnungen nicht mehr aufgehen. In der Schweiz, ausgerechnet in der plutokratischen Schweiz, ist man goldstübig geworden. Die schweizerische Nationalbank lehnt den Umlauf von Gold von Privaten ab. Auf dem freien Markt können Goldmünzen nur mit einem Verlust von 15 bis 20 Prozent des Nominalwertes veräußert werden. Damit beginnt also auch das letzte Vollwerk der Plutokraten brüchig zu werden: die Goldfront. Mit Hilfe dieser Goldfront wurde bisher Weltpolitik gemacht; wer das meiste Gold besaß, verhandelte Ware und Menschen ganz nach Belieben und Willkür. Die Hungerblockade zum Beispiel ist eine Menschewaffe der plutokratischen Goldfront, die Einkreisungspolitik Londons entspringt der Macht der Goldfront, die Katastrophenpolitik der einseitigen Nachhaber in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und auch Frankreich war die Wirkung des Goldeinsatzes dieser verbrecherrischen Weltplutokraten. Die wirtschaftliche und politische Macht des Goldes ist der Ausdruck des jüdischen Einflusses in den einzelnen Ländern. Die „Großmacht Rothschild“, die uns in ihrer verhängnisvollen politischen Wirkung durch den soeben angekauften Film „Die Rothschilds“ vor Augen geführt wird, wurde begründet durch jene Goldbarren, die sich der damalige Börsejude Nathan Rothschild mit seiner Falschnachricht über einen Sieg Napoleons bei Waterloo ergaunerte. Lüge und Gold fanden immer in enger Nachbarschaft, sie waren wesentliche Faktoren plutokratischer Machtpolitik. Ihr Machtwert war immer „goldrichtig“, das heißt hundertprozentig; jetzt meldet die Schweiz erstmals, daß das Gold 15 bis 20 Prozent seines realen Wertes verloren habe. Mit der Entwertung des plutokratischen Einflusses in der Weltpolitik sinkt auch der Wert des Goldes. Der beständige Wert eines Landes und Volkes liegt in der Kraft seiner Arbeit und in der Lauterkeit seines Willens. Und hätten sie alle Goldreichtümer dieser Erde, aber Mangel an Vertrauen, dann wäre ihr Tun nichts. Ausgerechnet die Schweiz bestätigt ihnen, daß der Kurzwert ihres Goldes und damit des Vertrauens der Völker zu ihrem politischen Tun mehr und mehr schwindet: Plutokratengold ist minderwertig.

Ich weiß, daß ich ein Mensch, das heißt: daß ich dem Leiden geweiht bin. Gegen Schicksalstücke hilft mir nur eins: Standhaftigkeit. Friedrich der Große.

20. Juli.

1497: Bestätigung der Leipziger Messen durch Maximilian I. — 1866: Seefeld der Oesterreicher unter Admiral Tegethoff bei Lissa. — 1893: Der Dichter Richard Billinger in Sant Marienkirchen bei Scharding geboren.

Seite: A. 5.01, U. 21.10; Mond: U. 6.21, A. 21.16

# Bombenangriffe auf England

Weitere 30000 BRT. in überseeischen Gewässern versenkt. — Größere Brände bei deutschen Luftangriffen in Süd- und Mittelengland. — Deutsche Truppen auf der Insel d'Queffant gelandet.

DNB, Berlin, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In überseeischen Gewässern operierende deutsche Kriegsschiffe haben weitere 30000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt.

Auf Fahrzeugen der Kriegsmarine landeten deutsche Truppen auf der Insel d'Queffant, die der Bretagne vorgelagert ist. Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Truppenübungsplatz Aldershot sowie Flugplätze, Industriewerke und Hafenanlagen in Süd- und Mittelengland an. Auf dem Flughafen Lutonbridge Wells, im Industriewerk Casburne und in den Hafenanlagen in Portland wurden besonders starke Brände beobachtet. Ein großes Rüstungswerk in Greenod erhielt mehrere Volltreffer.

Bei Angriffen gegen Schiffe im Kanal gelang es, ein Handelsschiff in Brand zu setzen, ein weiteres Handelsschiff und ein Vorpostenboot durch Bomben so schwer zu beschädigen, daß die Besatzungen die Schiffe verlassen mußten.

In der Nacht in das Rhein-Ruhr-Gebiet einfliegende feindliche Flugzeuge wurden durch Flakabwehr vertrieben oder am gezielten Bombenabwurf gehindert. Einzelne planlos abgeworfene Bomben richteten weder Personen- noch Sachschaden an. Ein feindliches Flugzeug vom Typus Bristol-Blenheim wurde im Luftkampf nördlich Cherbourg abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist über dem Kanal abgestürzt.

Während nach dem Siege in Frankreich Repräsentanten der deutschen Armee unter dem jubelnden Dank des deutschen Volkes ihren Einzug durch das Brandenburger Tor in der Reichshauptstadt hielten, geht der Kampf gegen das kriegsverbrecherische England mit Unerbittlichkeit weiter. In überseeischen Gewässern, wo nach den großmäuligen Reden der Londoner Plutokraten die stolze Flotte Albions die Meere beherrschen soll, wird von deutschen Kriegsschiffen ein britisches Schiff nach dem anderen in Churchill's Massengrab auf dem Boden der Ozeane gesenkt. Zugleich stehen unsere U-Boote und unsere Flugzeuge an den englischen Küsten auf der Wacht, um der britischen Schifffahrt die schwersten Verluste zuzufügen und damit das ungeheuerliche Kriegsverbrechen der Londoner Plutokraten an der Welt zu sühnen.

Während in England erlogene Erfolge der britischen Luftwaffe ausgegeben werden, greifen unsere Bomber unentwegt die englische Insel an und zerstören Truppenübungsplätze, wichtige Industriewerke und Hafenanlagen. So erhalten die in Furcht und Angst lebenden, nervös gewordenen Briten immer mehr einen Vorgeschmack von dem geächteten Angriff der deutschen Wehrmacht auf das plutokratische Großbritannien. Denn gesichtet werden soll den britischen Plutokraten nichts, die Deutschland verbrecherrisch mit Krieg überzogen haben und die die von ihnen verführten Völker auf dem Festlande, Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich, feige verrietten und ins Elend und Verderben schickten.

# Klärung der japanischen Politik

Die Neubildung des japanischen Kabinetts. — Generalleutnant Eiki Tojo Kriegsminister. Matsuoka Außenminister.

Der neue japanische Ministerpräsident Fürst Konoye hat auf Grund einer Konferenz der Armeeführer Generalleutnant Eiki Tojo zum Kriegsminister bestimmt. Vizeadmiral Hōjō verbleibt auf dem Posten des Marineministers, während der bisherige Präsident der Südmandschurischen Eisenbahn, Matsuoka, den Posten des Außenministers übernahm.

Fürst Konoye erklärte vor der japanischen Presse, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Ministerpräsidenten und der Wehrmacht unerlässlich sei. Er werde vor der endgültigen Kabinettsbildung eine eingehende Aussprache mit dem Wehrmachtsminister und dem Außenminister über Außenpolitik und Wehrmachtsfragen haben, um das Programm festzulegen und alle Meinungsverschiedenheiten von vornherein zu beseitigen.

Der Ministerpräsident Abe hat abtreten müssen, weil er dem Lande keine klare politische Linie geben konnte. Auch sein Nachfolger Yonai hatte es nicht vermocht. Der politische Kurs Japans war unklar. Die Zeit war reif für eine Klärung. Das japanische Volk sehnte sich danach, die Auseinandersetzung der Großmächte wird sie in absehbarer Zeit gebieterisch fordern. Die japanische Wehrmacht, Heer und Marine, war mit der Politik des Kompromisses, mit welcher Seite auch immer, nicht mehr einverstanden und verlangte die Herstellung gesunder, natürlicher Verhältnisse im Fernen Osten und eine Ausrichtung der japanischen Politik hierauf.

Wenn nun die Lügenmaschine der Londoner Kriegsverbrecher, die das strenge Gericht für ihre Kriegsverbrechen fürchten, die Verzweiflung und Panikstimmung im englischen Volke durch angebliche Erfolge der britischen Luftwaffe zu beseitigen versucht, so ist das ein vergebliches Bemühen. Churchill hat den Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair vor das Mikrophon geschickt, um dem englischen Volke die Erfolge der britischen Luftwaffe darzutun. Er hat gelogen, daß sich die Ballen bogen und in Ziffern von vernichteten deutschen Flugzeugen nur so geschwelgt. Die Londoner Plutokraten verteidigen wie der berühmte Vogel Strauß ihre Köpfe vor der Niederlage und vor der furchtbaren Gefahr, die ihnen droht, in den Sand. Denn die britische Luftwaffe ist nicht in der Lage, einem ernsthaften deutschen Angriff in der Luft Widerstand zu leisten. Immerhin, Englands Luftfahrtminister gibt zu, daß Deutschland in der Luft noch immer das zahlenmäßige Uebergewicht habe und daß das leider eine sehr ernsthafte Gefahr sei. Sinclair verschweigt die außerordentliche Gelegenheit des deutschen Piloten und die technische Ueberlegenheit der deutschen Kampfflugzeuge. Aber mögen sie sich selbst betäuben! Der deutsche Wehrmachtbericht spricht die Sprache der Wahrheit. Es geht den britischen Kriegsverbrechern immer mehr an den Kragen!

# Fliehende Engländer bei Moyale zersprengt

Wieder erfolgreiche italienische Luftangriffe in Nord- und Ostafrika.

DNB, Rom, 18. Juli. Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika ist das Gebiet von Marsa Matruh erneut wirksam mit Bomben belegt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika ist der Feind, der sich von Moyale zurückgezogen hat, in der Richtung von Buna von den Landsfreikräften und von der Luftwaffe verfolgt worden, die die fliehenden Kraftwagenkolonnen mit Maschinengewehrfeuer beschossen und zersprengt. Waffen, Munition und Kraftwagen wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuge haben den Flughafen von Waij mit deutlicher Beobachteten Erfolgen bombardiert.

Der Feind hat den Flughafen von Agordat mit Bomben belegt, ohne Schaden anzurichten. Ein englisches Flugzeug ist von unseren Jägern abgeschossen worden.

Mit der üblichen Verspätung gibt London jetzt endlich zu, daß ein britischer Kreuzer am 8. Juli während des Gefechts mit der italienischen Flotte durch Luftangriff beschädigt wurde.

Fürst Konoye ist 48 Jahre alt, verhältnismäßig Jung für japanische Staatsmänner. Er entstammt einem der ältesten Adelsgeschlechter und war wiederholt japanischer Minister. Sein letztes einflußreiches Amt als Präsident des Geheimen Staatsrates hatte er ausgeübt, um persönlich Freiheit für eine Unternehmung zur Ueberwindung des auch in Japan engsten Parteilebens zu haben. Fürst Konoye genießt starke Sympathien in der japanischen Wehrmacht. Er gilt als einer der entschlossensten und tatkräftigsten Staatsmänner Japans.

Gerade diese Eigenschaften vermehrte die japanische Öffentlichkeit in der politischen Führung des zurückgetretenen Kabinetts. Die Wiederkehr des Fürsten Konoye auf den Posten des Ministerpräsidenten dürfte eine Klärung für die japanische Politik bedeuten. London hat immer wieder versucht, die verschiedenen Streitfragen mit Japan auf die lange Bank zu schieben, weil es meinte, nach dem erhofften „raschen Sieg“ in Europa mit verstärkten Kräften im Osten aufzubrechen zu können. Englands hat sich in jeder Beziehung verrechnet. Wenn nicht alles täuscht, ist Japan künftig auf dem Wege, eine deutliche Folge zu zeigen aus der großen europäischen Auseinandersetzung zu ziehen und die Politik der bisherigen Kompromisse endgültig zu beenden, weil sie im japanischen Volke als unvereinbar mit der Würde und der Großmachstellung Japans betrachtet wird.

# Kunst und Kultur

## Dank aus Bayreuth

Sachsen an den Führer und an Gauleiter Mutschmann 1300 Sachsen erlebten am Donnerstag in der Festspielhalle in Bayreuth die herrliche Aufführung des „Niedrigen Höländers“. Ergreifen sollten sie der von den besten Kräften der deutschen Opernbühnen gestalteten Aufführung unter der Stabführung von Karl Elmendorff.

Nach der festlichen Aufführung richtete Gaubmann Reich im Namen der in Bayreuth versammelten Sachsen folgenden Telegramm an den Führer: „Mein Führer! 1300 Männer und Frauen der Arbeit, Soldaten und Arbeitsdienstmänner Ihres Sachsenlandes erleben heute Bayreuth und danken Ihnen überaus herzlich.“

Auch an Gauleiter Mutschmann wurde ein Telegramm folgenden Inhalts abgesandt: „Ihre Sachsen grüßen Sie nach einem großen Erlebnis aus Bayreuth!“

Am Freitag treten die sächsischen Bayreuthfahrer ihre Heimreise an. Ihnen wird Bayreuth ein unvergeßliches Erlebnis bleiben.

## Repräsentant deutscher Bildhauerkunst

Professor Arno Breker 40 Jahre.

Der Bildhauer Prof. Arno Breker wurde 40 Jahre alt. Arno Breker gehört zu jenen Künstlern, die an hervorragender Stelle an den Aufgaben beteiligt sind, die mit den Neubauten und den Neuplanungen der Städte im neuen Deutschland verbunden sind. Breker mußte nicht erst um die Ausdrucksmöglichkeiten ringen, als er die Aufgaben zu seinen

inzwischen berühmt gewordenen Arbeiten erhielt, die ihm von Staat und Partei gestellt wurden. Als vorzüglicher Bildhauer, der die Gesetze des künstlerischen und plastischen beherrscht, war er trotz seiner Jugend bereits vorher bekannt.

Er wurde am 19. Juli 1900 als Sohn eines Steinmeisters in Elberfeld geboren. In der Werkstatt des Vaters erlernte er das Steinmetzhandwerk, nach seiner Lehrzeit führte er die Werkstatt des Vaters, der im Felde war, selbstständig weiter. In den Jahren 1920 bis 1925 war er Schüler der Akademie in Düsseldorf. Frühzeitig schon erhielt er Aufträge. 1925 schuf er die Steinfigur der „Aurore“ für die Geologie-Ausstellung, weiterhin mehrere Ehrenmale. 1927—1933 lebte und arbeitete er in Paris. Aus dieser Zeit stammen neben kleineren figürlichen Arbeiten in der Hauptsache Bildnisse, die überall hohe Anerkennung fanden. Seit den Olympischen

Spiele steht sein Schaffen ausschließlich im Dienste der repräsentativen Aufgaben des Staates und der Partei. Nach der Beteiligung an dem Wettbewerb für die plastische Ausgestaltung des Reichsportfeldes erhielt er den Auftrag für den „Zehntämpfer“, die „Siegerin“ in der Pellerhalle des Hauses des deutschen Sportes. Für das Reichsinstitut für Volkserziehung und Propaganda schuf er den „Prometheus“, für den Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei in Berlin die symbolischen Figuren der „Partei“ und der „Wehrmacht“, für das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg die „Vereinschaft“ und den „Künder“. In letzter Zeit sind seine Reliefentwürfe „Auszug zum Kampf“ für die Soldatenhalle in Berlin und die „Kameraden“ und „Wächter“, zwei Einzelstücke aus einer Reihe von 80 Reliefs für einen geplanten Monumentalbau an der Nordküste in Berlin bekannt geworden.

Mit seinen monumentalen figürlichen Arbeiten hat Arno

breker gezeigt, daß es auch in unserer Zeit möglich ist, allgemein bewegende Ideen in der Plastik zu gestalten. Er hat damit in erster Linie dazu beigetragen, daß die deutsche Bildhauerkunst aus der Isolierung einer kleinen Interessensgruppe herausgeführt und mit dem allgemeinen nationalen Geschehen verbunden wurde. Breker ist ein Künstler, der sich allein durch seine Leistung vom einfachen Steinmetzen zu dem bedeutendsten Repräsentanten der deutschen Plastik emporgearbeitet hat.

## Lesestoff für unsere Jungen

Die Kriegsbücherei der Deutschen Jugend

Die Taten der „Emden“, der „Wolf“ und des „Grafen Spee“, des Kriegerhelden Immelman, sie begeistern die deutsche Jugend. Sie lebt in ihrem Geiste, wird in ihrem Geiste erzogen, auf Fahrt und im Lager, bei Sport und bei Spiel. Warum müssen da noch leinatlusterne Räubergeschichten in ihre Hände gelangen? Nur um ihre nimmermüde „Leiwut“ zu betriebligen? Zugeneben, sie „verschlingen“ die Bücher mit einer Geschwindigkeit, der selten ein Gelbbeutel nachkommt. Aber nur deshalb Räubergeschichten? Der Taten deutscher Männer, zumal in unserer Zeit wieder, sind so viele, daß sie Stoff genug für unsere Jugend geben. Darum auch ist im Auftrag des Reichsjugendführers und im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres, der Kriegsmarine und dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe eine Kriegsbücherei der Deutschen Jugend“ geschaffen, die unseren Jungen nicht nur spannenden Lesestoff gibt, sondern auch Werte vermittelt, die zu weiden die Hitler-Jugend bei ihrer Erziehungsarbeit bemüht ist. In einem Zuge verschlingen kann der Junge diese Hefte vom Vorpostenboot „Seehund“, vom Matrosengefreiten Felen und seinem Sohn oder von dem Erlebnis einer Suka-Befahrung. Und jedes Heft, mit Zeichnungen und Titelformat versehen, kostet nur 20 Reichspfennige. Und jede Woche erscheint ein neues. Auener.



# Schmach für die französische Kultur

Der Leidensweg deutscher Kriegsgefangener in Frankreich.  
Von Kriegsberichterstatter Ernst Wengert.

... 18. Juni (FR.).

Vor dem Sitz eines Geschwaderstabes in der Umgebung von Paris. Ein großer Kraftwagen biegt um die Ecke und hält vor dem Gebäude, und nun sehen wir sie vor uns, unsere Kameraden, die nach Wochen schwersten Leidens und qualvoller Ungewissheit der Heimat wiedergegeben werden. Sie sitzen ab, treten an und ein Feldwebel meldet dem Geschwaderkommandore Oberst F.: „12 Unteroffiziere und Mannschaften aus französischer Gefangenschaft zurück.“ Der Geschwaderkommandore geht von Mann zu Mann, reicht jedem die Hand, hat für jeden einzelnen ein gutes Wort und dankt dann den Männern in einer kurzen schlichten Ansprache dafür, daß sie sich jederzeit, in jeder Lage, ihres Volkes und der deutschen Luftwaffe würdig erwiesen haben. Er spricht von der ungeheuerlichen Schmach und Schande, die diejenigen Franzosen auf sich und ihr Volk geladen haben, welche die Kriegsgefangenen in einer jeder Menschlichkeit und Menschenwürde hohnsprechenden Art behandelt und sie schlimmsten körperlichen und seelischen Peinigungen ausgesetzt haben. Diese Schmach müsse und werde ihre Sühne finden.

### Aus der Hölle zurück.

Wir haben jetzt Zeit, uns die einzelnen Männer näher anzusehen. Wir sehen in ihren Gesichtern, in ihren Augen unaussprechlich eingezogen das Ungeheuerliche, das diese Menschen, unsere Kameraden, ausgestanden haben. Diese Leute kommen aus der Hölle, aus dem Inferno zurück. Aus den Worten, die aus unseren zurückgekehrten Kameraden erst langsam und stotternd, dann aber aus dem ungeheuerlichen seelischen Druck heraus immer rascher und erregter hervorbrechen, erkennen wir die erschütternde Tatsache: Es waren keine Einzelfälle, alle Kriegsgefangenen deutschen Flieger, Offiziere wie Mannschaften, wurden auf die gleiche gemeine, niederträchtige Art behandelt. Wir haben selbst vor innerer Erregung, als uns einer der Heimgekehrten erregt zuruft: „Wir haben im Lager herumgefragt: von 90 Gefangenen trugen nur 36 keine Spuren grausamer körperlicher Mißhandlung.“

### Gefesselt, mit Füßen getreten, beraubt.

Aus den Schilderungen und Erzählungen der einzelnen ergibt sich immer wieder das selbe Bild: Von französischen Polizisten, von Militär, von Zivilpersonen mit Schrotflinten und Flobergewehren wurden sie so lange gehetzt, bis man sie ergriffen hatte. (Einer unserer Flieger wurde, als er wehrlos im Fallschirm hing, von zwei französischen Jagdflugzeugen fastblutig angehallt.) Andere wurden meist blutig gefesselt, mit dem Erdschießen bedroht, zu Boden geworfen, mit Füßen getreten, ausgeplündert. Ihre Stiefel, Mägen, Uhren, Briefstaschen wurden ihnen geraubt. In Fesseln führte man sie ab und brachte sie zum Verhör. Die meisten wurden, weil sie die gewünschten Aussagen verweigerten, in brutalster Weise mißhandelt, mit Gummiknüppeln geschlagen, mit Füßen getreten, tagelang ohne Nahrung und Wasser gelassen. Und dies geschah vor den Augen und auf Befehl französischer Offiziere! Den Körper mit Striemen bedeckt, voll blutiger Wunden und blutunterlaufenen Flecken, so kamen unsere Kameraden von den Verhören zurück.

### Dem Böbel ausgeliefert.

Sommer wieder hatte man sie mit Erschießen bedroht. Vielen von ihnen hatte man gesagt, sie hätten vergiftete Bomben (!) abgeworfen und deswegen würden sie erschossen werden. Mit Gewehren und Pistolen hatte man vor ihrem Gesicht herumgeschwungen, auf einige gab man auch Schüsse ab. Nach dem Verhör wurden sie, gefesselt und in Ketten, von schwerbewaffneten Polizisten auf möglichst großen Umwegen durch die Straßen getrieben, dort vom Böbel in widerlichster Weise beschimpft, verhöhrt, bespuckt, bedroht, geschlagen. Sympertische Angst und infernalischer Haß seierten Orgien. Man sperrte sie, die deutschen Soldaten, in Buchhäuser in Einzelzellen, ließ sie auch dort viele Verwundete und Kranke waren unter ihnen tagelang ohne Verpflegung, überhaupt ohne Pflege — unter den schrecklichsten Verhältnissen, die sich unmöglich beschreiben lassen.

### Sabotische Strafen.

Endlich wurden unsere Flieger in ein Lager gebracht, in dem früher einmal Notspanier gelegen hatten. Auch hier unbeschreiblicher Schmutz und Unrat, schmieriges stinkendes Stroh als Lager, ungläubliche gesundheitliche Zustände, halbverfaule Rüben und Hie und da ein Brocken übertriebenen Fleisches als Nahrung. Die Mannschaft wurde unter Aufsicht ihrer Unteroffiziere zur Arbeit herangezogen, und wenn den Aufsehern etwas nicht paßte, wurden die Unteroffiziere bestraft. Ein Unteroffizier, der mit einer schweren Kopfverletzung ins Lager gekommen war, erhielt nicht weniger als 54 Tage Gefängnis!

Allmählich, namentlich nach der Erklärung des Generalfeldmarschalls Göring, in der Vergeltungsmaßnahmen gegen französische Flieger angekündigt wurden, wurden die Verhältnisse etwas besser. Aus der sich ändernden Haltung der Franzosen merkten unsere Kriegsgefangenen, daß der deutsche Sieg sich vollendete. Nun wollten ihnen plötzlich keiner etwas zu Leide getan haben, manche Franzosen baten um etwas Schriftliches, daß sie immer anständig zu den Gefangenen gewesen seien. Unsere Kameraden erfuhren nichts vom Fall von Paris, auch die Nachricht vom Abschluß des Waffenstillstandes wurde ihnen erst später bekannt. Aber endlich schlug auch für sie die Stunde der Befreiung und sie konnten heimkehren zu ihren Kameraden.

„Und hoffentlich kommen wir gegen England noch zurecht“, sagt einer von den Kameraden, dem sie am übelsten mitgespielt haben.

# Der politische Vampir

Nur einige Daten...

Wir blättern in der Weltgeschichte, in dem mit Blut geschriebenen Kapitel: England. Wir greifen — ohne daß die Ziffern im entferntesten Anspruch auf Lückenlosigkeit machen wollten — nur einige wenige heraus. Sie alle sind kennzeichnend für die englische Politik, die zu allen Zeiten nach dem Prinzip des politischen Vampirismus handelte, dessen Fraße die Welt gerade eben bei dem feigen Ueberfall auf die Flotte des Verbündeten zur Genüge kennenlernte.

Im Jahre 1505 regierte in England Heinrich VII. Er privilegierte die „Merchants adventures“, eine Großhändlergesellschaft mit rein freiberuflichen Märenten. Ihr Ziel war, die neuen Seewege auszunutzen, die Spanien und Portugalien mit eigenem Risiko vor ihnen entdeckt hatten. Der Beginn des organisierten englischen Welthandels fußt also in seiner ganzen Anlage auf dem Grundriß eines manfandigen Wettbewerbs.

Neben dem ausgeprägten „mercantilen“ Volkscharakter aber kam auch das christliche Gemüt nicht zu kurz, allerdings wieder auf echt britische Weise. Im Jahre 1645 kam es unter Cromwell, der sich besonders revolutionär gebärdete, nach Beilegung der Episkopalkirche zur presbyterianischen Kirchenverfassung — worunter glücklicherweise der Handel nicht litt. Denn 1651 erließ Cromwell die sogenannten Navigationsakte. Sie besagte, daß fremde Schiffe nur Waren des eigenen Landes nach England einführen durften. Dadurch wurde der Zwischenhandel ausgeschaltet. Das traf besonders Holland schwer. Gegen Holland, das damals an der Spitze des Welthandels stand, richtete sich zu dieser Zeit der ganze abgründige englische Konkurrenzneid.

Nur danach, von 1652—1654, kam es zum ersten englisch-holländischen Seekrieg, durch den Holland völlig ruiniert wurde. Es folgte im Jahre 1657 ein Bündnis Englands mit Frankreich. Diese Allianz diente dem Zweck, den anderen Wettbewerber des englischen Welthandels, Spanien, niederzurufen. Frankreich wurde in einen Krieg gegen Spanien gekehrt. Beim pyrenäischen Frieden sicherte sich England, daß in diesem Kriege nichts weiter geleistet hatte, den französischen Hafen Dinkirchen — beginn also schon damals die gleiche Leichenleiberei, wie sie im jetzigen Kriege gegen Frankreich nach dessen Zusammenbruch geübt wurde.

Als 1673 Holland infolge verschiedener Verwicklungen alle Hände voll zu tun hatte, vor allem durch die Raubzüge Ludwigs XIV., nutzte England tüchtig die Zwangslage Hollands aus und raubte die holländischen Schiffe. Hier haben wir ein Vorbild für die niederrächtige Piraterie, die in diesen

Tagen wieder gegen den ehemaligen Alliierten Frankreich durchgeführt wird. Damals besaß Holland 16 000 Schiffe von 25 000 der Weltflotte. Durch diese englische Schandtat hörte Holland auf, eine Weltmacht zu sein und hat sich von dem damals erhaltenen Schlag nicht wieder erholt.

Im Jahre 1712 siegte der französische Feldherr Villars über ein kaiserliches Heer. Es kam zum Frieden von Utrecht zwischen Frankreich, England und Preußen. England erschwerte sich dabei die größten Vorteile. Frankreich mußte schwer bluten. Es trat an England Neufundland, Neuschottland und die Hudsonbay ab. Spanien verlor in diesem Frieden Gibraltar, wo sich bis heute noch der Briten eingemiselt hat. England hat diese Erwerbungen, wie es typisch ist für das Zustandekommen seines ganzen Imperiums, nicht aus eigener Kraft erobert, sondern sich — den Streit und die Erschöpfung anderer benutzend — allenthalben als Kaszgeier betätigt.

Frankreich war 1742 wieder in einen Krieg verwickelt. England raubte ihm in der Zwischenzeit seine letzten Besitzungen in Nordamerika und Indien. In Nordamerika benutzte es die Gelegenheit, den eingeborenen Indianern den Saraus zu machen. Im übrigen „kaufte“ es in Europa für seinen nordamerikanischen Kolonialkrieg Hilfstruppen. Seit dieser Zeit ersichlich sich England auf Kosten anderer die Welt Herrschaft. Im Frieden von Paris, 1763, mußte Frankreich auch seine letzten nordamerikanischen Besitzungen an England abtreten, ferner Senegambien in Afrika. Nebenbei wurde auch Spanien gerupft. Der Pariser Frieden wurde auf deutschen Schlachtfeldern erkämpft. Er festigte die englische Welt Herrschaft. Summe deutlicher prägte sich seitdem das Prinzip des „balance of power“, des Gleichgewichts der Kräfte, das zu einer englischen These geworden ist.

Der Rest ist schnell erzählt: 1773 begann die Schreckens Herrschaft Lord Clives in Indien mit ihren unsagbaren Greueln. Sie sind gekrönt durch die „Befriedung“ der Inder unter dem Generalgouverneur Warren Hastings, der eine Anzahl Gefangener vor die Kanonen binden und in Stücke schießen ließ.

Nur ein kleiner Rückschlag kam zwischendurch: 1783 erkämpften sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Unabhängigkeit. Dafür raubten die Briten dann 1796 dem geschwächten Spanien die besten Kolonien — zum Ausgleich des Verlustes der USA.

Die Ereignisse seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis in unsere Zeit sehen England als Land- und Seeräuber wieder eifrig am Werk. Große Staaten, oft von diesem brutalen Weltirren betrogen, bekämpft und geschädigt, haben sich teilweise wieder in seine Nege verstrickt; die meisten sind an dieser Freundschaft zugrundegegangen. Deutschland hat die englische Politik nun an der Gurgel. Dieser Endabschnitt des großen Kampfes kann und wird nur damit enden, daß er dem britischen Piraten sein ehr- und ruhmloses Handwerk für immer legt, zum Heil Europas und dem der ganzen Welt!

# Wahl-Programm der USA-Demokraten

Keine Teilnahme an überseeischen Kriegen  
Stillsversprechen an die „friedliebenden, freisinnliebenden Völker.“

Der demokratische Parteitag hat am Donnerstag das offizielle Parteiprogramm angenommen. Einleitend wird darin auf die heute in der Welt vor sich gehenden „gewalttätigen“ Veränderungen hingewiesen. Dann wird gesagt, in den letzten Jahren sei es der Demokratischen Partei gelungen, die Vereinigten Staaten durch Küftungen sowie durch Besserung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und durch Hebung der sozialen Lage zu stärken. Auf diese Verdienste sei man stolz und heiße daher das „Führertum Roosevelts“ gut.

Das Parteiprogramm fährt dann fort: „Das USA-Volk ist entschlossen, den in Europa, Asien und Afrika wütenden Krieg nicht nach Amerika übergreifen zu lassen. Wir wollen nicht an überseeischen Kriegen teilnehmen und wir würden unsere Land-, See- oder Luftstreitkräfte nicht in Kämpfe in fremden Ländern außerhalb des amerikanischen Kontinents schicken, ausgenommen im Falle des Angriffes. Wir befürworten die Monroe-Doktrin, die wir rücksichtslos durchzuführen und verteidigen werden. Richtung und Ziel unserer Außenpolitik wird, wie in der Vergangenheit, auch künftig in der Sicherheit und Verteidigung unseres Landes und der Erhaltung des Friedens bestehen.“

# FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Berlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

### 33. Fortsetzung

Sie griff mir an den Kopf. „Oh, du Wickelkind! Du werden absolut nicht gescheiter. Glaubst du wirklich, ein Francesco dir schenken zu Weihnachten Pralinen, wo er dir füttern schon monatelang wie Masthuhn. Leere einmal das Kästchen um!“

„Ich nahm die Süßigkeiten vorsichtig heraus. „Hab ich dir nicht gesagt“, rief Santina jubelnd. Dann wurde sie ganz blaß. „Sieber Gott, sein das Kabalier.“

„20, 40, 60, 80, 100, 120 Kronen. Mädel, wir sind steinreich.“

„Nimm deinen Hut!“ Sie war in fieberhafter Aufregung. „Müssen wir gleich gehen einkaufen. Brauchst ja alles; Hut, Mantel, Kleid, Schuhe und Strümpfe.“

„Ich habe doch Kleider genug, Santina“, wehrte ich lachend ab.

„Ja, aus siebzehnte Jahrhundert. Verstehst du denn nicht, warum er dir haben geschenkt so viele Geld? Gehst oft mit dir aus und du ihm sein nicht elegant genug.“

Wir öffneten auch noch das Kubert der Firma. Weitere fünfzig Kronen. Um das geschenkte Geld hätte ich früher fünf Monate arbeiten müssen.

Es half mir nichts. Trotz des Protestes meiner jungen Freunde mußte ich fort zum Einkaufen. Die Läden waren damals bis neun Uhr geöffnet.

„Herrgott, sein du netter Kerl“, rief sie in heller Freude, als ich in den neuen Kleidern steckte. „Mußt aber keine Doktor, schundige Nidel sagen, daß dir das alles haben gekauft Francesco. Vielleicht er dann plagen vor Mut, wäre großes Glück.“

„Santina“, fragte ich, „warum kannst du Gualtiere nicht leiden?“

„Weil er sein Windhund“, entgegnete sie ernst. „Er dir wollen machen unglücklich. Das sein ein Mensch, der nur kennen eigenes Ich; er nur wollen nehmen, nicht geben. Aber“, sie ballte die Fäuste, ihr süßliches Blut kam auf einmal ungehemmt zum Vorschein, „er sich sollen hüten.“

Wenn er dir antut ein Leid, ich ihm hegen Demetrio auf die Fersen, der ihm dann hauen seine gelehrte Schädel ein.“

„Daß ihr immer an Rache denkt!“ fragte ich unangenehm berührt.

„Das sein unsere Blut“, entgegnete sie heftig.

Als wir nach Hause kamen, hörten wir schon auf der Straße das Streichkonzert unserer Freunde. Dann wurde der Baum mit einem Jubel angezündet, der den kleiner Kinder weit übertraf.

Aber ich war einstillig. Ich sehnte mich nach meinem einfachen Francesco. Wie gerne wäre ich zu ihm gelassen; aber ich wußte, wie vorzüglich sein unberechenbares Zuneilen behandelt werden mußte. Ich war schon zweimal mißverstanden worden und hatte keine Lust nach einer dritten traurigen Erfahrung.

Eigentlich atmete ich auf, als die Kirchenglocken zur Christmette riefen. Santina trank ein wenig zu viel und wollte schlafen. Die drei jungen Leute waren ebenfalls bebuselt. So stahl ich mich unbemerkt allein fort und ging zur Mette nach St. Giusto.

Auf den Straßen herrschte ein Treiben wie bei uns zu Fasching. Lachen, Scherzen, Singen und Schreien überfüllte den dumpfen Ton der Kirchenglocken. Keine Spur unseres deutschen, gemüthollen Heiligen Abends. Leise kam ein schlimmer Gast: Das Heimweh.

In St. Giusto begann das feierliche Amt. Da stahl ich mich aus der Kirche und erst, als ich einsam im Dunkel des alten massiven Gemäuers lehnte und auf die weite, im prachvollen Mondschein schimmernde See hinausblickte, konnte ich befreit aufatmen.

Wundervoll brauste in der Kirche die Orgel, von herrlichem Gesang begleitet. Plötzlich erfaßte mich ein unheimliches Weh; eine Vorahnung des Leides, das das kommende Jahr für mich bringen sollte, hatte ich in diesen Augenblicken.

Das Mondlicht zitterte über die massiven Leiber der Schiffskolosse, die heute fast alle beleuchtet waren. Wie mancher mochte dort unten, wie ich, in einsamem Weh der Heimat und seiner Lieben denken! Reißt doch der Heilige Abend in den meisten Auslandsdeutschen vernarbte Wunden neu und unbarmherzig auf.

Da hörte ich Trompetentöne. Klar und rein tönten sie über das Wasser: „Teure Heimat sei gegrüßt.“

Dort unten blies sich wohl ein einsamer deutscher Matrose alle Not vom Herzen, schickte unbewußt dem deutschen Mädel einen Gruß, das an die alte Kirchenmauer geklopft sein Heimweh in die verschwiegene Nacht weinte.

Ich habe zweimal das Lied von deutschen Dampfern tönen hören und es machte mir immer nasse Augen, aber nie wieder hat es mich so gepackt wie in dieser hellen Mondnacht.

Der letzte Ton verhallte. Meine Gedanken wanderten wieder zu Francesco.

„Dafür muß eben eine Nacht geopfert werden“, hörte ich ihn berärgert sagen. Wo war nur diese Rosenarbeit?

Dann schrieb ich vor Freude beinahe auf. Nun wußte ich, wo die Abschrift steckte. Ich hatte im Frial einmal diese Arbeit für Argentinien machen müssen und die Kopie zu Francescos Auslandsaufträgen gelegt. Es handelte sich lediglich um eine Abschrift, die ich leicht machen konnte. Die Preise mußten allerdings neu berechnet werden, so daß schon Stunden vergehen konnten, ehe das Schriftstück vollendet war.

Mein Entschluß stand fest. Francesco war morgen nicht zu Hause und der Teil des Gebäudes, in dem die Arbeitsräume lagen, menschenleer, da der Obergärtner auf der anderen Seite wohnte.

Ich besaß alle Schlüssel. Wenn ich nun durch die kleine eiserne Türe schlüpfte, konnte mich kein Mensch sehen. Ich wollte die Arbeit fertig machen und sie auf Francescos Schreibtisch legen. Dann hatte er nicht nötig, eine Nacht zu opfern.

Ich lief nach Hause und ging sofort zu Bett.

Am heiligen Christtag stand ich mit Santina um 7 Uhr früh auf und saß ein Viertel vor acht Uhr im Kontor vor meinem Schreibtisch. Kein Mensch hatte mich gesehen, ausgestorben lag unser Garten. Der Tag versprach wunderschön zu werden.

Aber was kimmerten mich die Sonnenstrahlen, die neckend und froh über Francescos Schreibtisch liefen, was die ehernen Kirchenglocken, deren feierlich dumpfer Ton zu mir schallte? Ich hatte die zu meiner Arbeit nötige Abschrift gefunden und schaffte nun mit Anspannung meiner ganzen Kraft.

Gegen einhalb zwei Uhr war ich fertig.  
(Fortsetzung folgt).

Seit Jahren habe Roosevelt gewarnt, daß organisierte Angriffe gegen Religion, Demokratie und internationales Vertrauen Amerikas Frieden und Sicherheit bedrohten. Vom Parteigängertum gebildete Menschen hätten diese Warnungen als Kriegshysterie und als aufrichtige Einmischung in den Wind geschlagen. Aus Gründen der Selbstverteidigung und des guten Gewissens, so fährt das Parteiprogramm fort, könne die größte Demokratie der Welt es sich nicht leisten, von rücksichtslosen Aggressoren mutwillig angegriffene friedliebende, freiheitsliebende Völker zu ignorieren. Wir verpflichten daher uns, diesen Völkern jede materielle Hilfe zu gewähren, soweit sie mit den Gesetzen und den Interessen unserer eigenen Landesverteidigung vereinbar ist, damit Frieden und internationales Vertrauen wieder triumphierten mögen.

Auf innerpolitischem Gebiet wird die Fortsetzung der bisherigen Politik versprochen. Die Wirtschaft der U.S.A. stehe an der Schwelle einer großen neuen Ära auf allen Gebieten. Zur Erhöhung des Beschäftigungsgrades wird die Einberufung einer Konferenz zur Lösung des Arbeitslosenproblems unter Leitung Roosevelts vorgeschlagen. Ein besonderes Kapitel widmet das 4000 Worte lange Programm dem Negro, deren gleichberechtigte Behandlung bei Anstellung in Regierungsdiensten und bei den Waffengattungen nachdrücklich gefordert wird.

### „Tarzan“ lebt wirklich in Afrika

In langen Film- und Sensationsromanerien haben wir in den letzten Jahrzehnten die Fabelgestalt des „Tarzan“ kennengelernt, eines Menschenfindes, das im Urwald von Affen großgezogen wurde und infolgedessen mit seiner menschlichen Intelligenz affenartige Kraft und Gelentigkeit verbindet.

Jetzt wird aber in einer wissenschaftlichen Zeitschrift von dem südafrikanischen Universitätsprofessor A. Dart in Johannesburg ein ausführlicher Bericht veröffentlicht, der von der Auffindung und der Lebensweise eines wirklichen „Tarzan“ handelt, eines Jungen, der seine Kindheit nur in Gesellschaft afrikanischer Paviane verbracht hat. Im Jahre 1903, so wird berichtet, stießen lapländische Vorkolonisten im südöstlichen Urwaldgebiet mit einem Rudel von Pavianen zusammen, die sich so frech benahmten, daß die Soldaten von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Zu ihrer maßlosen Verblüffung bemerkten die Soldaten unter den flüchtenden Affen einen, der menschliche Züge trug und nicht so schnell wie die übrigen im Dschungel verschwinden konnte, zumal er einige leichte Verletzungen davongetragen hatte. Der Verwundete wurde in das Krankenhaus der nächsten Stadt gebracht und entpuppte sich dort als ein zwölf- bis vierzehnjähriger kräftiger Junge. Er zeigte zunächst ein sehr böses Benehmen und beruhigte sich erst allmählich. Er konnte weder sprechen noch die menschliche Sprache verstehen, sondern gab ganz nach Art der Paviane unartikulierte Laute von sich. Als Nahrungsmittel nahm er in den ersten Tagen nur ungemahlene Getreide und mit besonderer Vorliebe eine bestimmte Kaktusart zu sich, die in jener Gegend von den Affen getroffen wird. Nach und nach gewöhnte er sich an menschliche Nahrungsmittel, und dann lernte er auch ziemlich schnell sprechen. Schwieriger war es, ihm die Begriffe für Zeit und Reinlichkeit beizubringen. Jetzt arbeitet der inzwischen erwachsene Mann als Vorarbeiter auf einer Farm. Er zeichnet sich durch große Intelligenz aus und hat auch einen Bericht über sein Leben unter den Pavianen verfaßt, der demnächst im „American Journal of Psychology“ erscheinen soll.

### Allmählicher Rückzug Churchills

Churchill baut keine Positionen im Weltreich ab

Churchill verkündete im Unterhaus das Abkommen mit Japan über die Waffenlieferungen an China und erklärte, die britische Regierung habe bei ihrer Nachprüfung der von Japan übermittelten Vorstellung die verschiedenen von Großbritannien übernommenen Verpflichtungen nicht außer acht gelassen. Churchill fügte hinzu, es sei völlig ausgeschlossen, die so schnell wachsende Spannung irgendwie abzulassen zu wollen.

Die britische Regierung müsse der gesamten gegenwärtigen Weltlage Rechnung tragen und dürfe sich dabei nicht verhehlen, daß Großbritannien vor einem Kampf um Leben und Tod stehe. Churchill fügte hinzu, wir sind zu einem vorläufigen Abkommen gelangt in der Hoffnung, daß mit der Zeit, die hierdurch gewonnen wird, auch eine gerechte und erträgliche Lösung für beide interessierten Teile gefunden werden wird.

### Von Organismus zu Organismus

Die Wanderung des Jods — Ein ewiger Kreislauf

Das Jod kommt in der Natur sowohl in Mineralien als auch in Pflanzen und in Tieren vor, doch steht das Vorkommen des Jods in den verschiedenen Lebewesen und Gesteinen in einem ganz eigenartigen Zusammenhang, indem besonders im Meerwasser das Zustandekommen und die Wanderung des Jods von Organismus zu Organismus gewissermaßen einen in sich abgeschlossenen Kreislauf bildet.

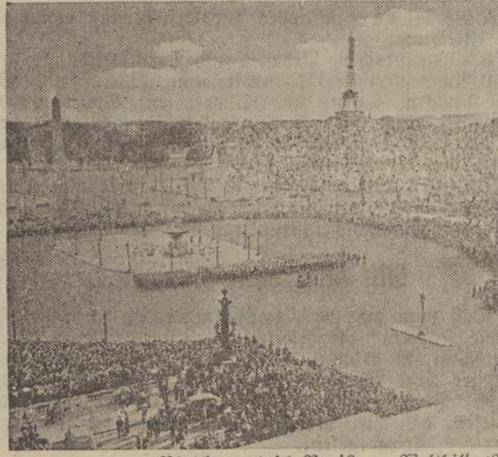
Das Meer enthält seinen Jodgehalt zum Teil aus den ihm zufließenden Flüssen, die das aus verwitterndem Gestein frei werdende Jod mit sich schwimmen, zum anderen Teil jedoch, wie die in den „Naturwissenschaften“ besprochenen Untersuchungen des schwedischen Forschers Lunde ergeben, aus der „Atmosphäre“, die sich bildet, als einfließt die Erde erstarre.

Dieser ansehnliche Jodgehalt des Meerwassers sammelt sich nun in verschiedenen Meerestpflanzen, und zwar in manchen Organismen des sogenannten Pflanzenplanktons, den pflanzlichen Kleinlebewesen und niedrigen Pflanzenarten, in sehr großen Mengen an, ist in ihnen aber nicht frei, sondern stets in organischer Bindung enthalten.

Da das pflanzliche Plankton des Meerwassers die Hauptnahrung der tierischen Kleinwelt des Meeres bildet, wandert annähernd das Jod zunächst in die Kleintiere über, von diesen aber, die den wirbellosen Tieren wie auch den Wirbeltieren, die im Meere leben, zur Nahrung dienen, auch in diese zahlreichen Tierformen.

Der Jodgehalt dieser Tiere ist allerdings sehr schwankend und verhält sich besonders bei den einzelnen Arten der höheren Tiere ziemlich verschieden. Gehen nun diese jodhaltigen Tiere allmählich zugrunde, so wird das in ihnen enthaltene Jod zum Teil wieder frei und geht jetzt in die Sedimente über, das heißt in jene Ablagerungen der Erde, die durch die Einwirkung des Wassers zustande kommen, und in die aus ihnen entstehenden Gesteine.

Wenn in kommenden Erdperioden diese Sedimente jedoch gehoben werden und die Gesteine verwittern, wird das Jod wieder frei und wandert, wie eingangs erwähnt, durch die ins Meer mündenden Flüsse abermals dem Wasser des Ozeans zu, wo der Kreislauf von neuem beginnt.



Platzkonzert in Paris. — Weltbild (M). Eine riesige Menschenmenge wohnte dem Platzkonzert der deutschen Wehrmacht auf dem Place de la Concorde in Paris bei.

### Gerichtssaal

#### Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 16. Juli 1940 ist der am 10. Februar 1905 geborene Franzose Franz Bloutet aus Nachod hingerichtet worden, den das Sondergericht bei dem deutschen Landgericht in Prag am 24. Mai 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat.

Bloutet hat am 11. Februar 1940 einen Mann, mit dessen Ehefrau er ein ehebrecherisches Verhältnis unterhielt, mit dem Messer schwer verletzt und dann erschossen.

Ferner ist am 16. Juli 1940 der am 16. Februar 1919 in Niederrhein geborene Heinz Jitz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dresden am 25. Mai 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jitz, ein arbeitsloser und triebhafter Mensch, der sich bereits mehrfach an Kindern vergangen hatte, hat ein 19-jähriges Mädchen zu vergewaltigen versucht, wobei er sein Opfer würgte und fast erstickte.

### Zum Tode verurteilt

Der vierfache Kindermörder Zimmermann

Das Berliner Sondergericht verurteilte am Donnerstag den 34-jährigen Rudolf Zimmermann wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens in vier Fällen, begangen unter den erschwerenden Voraussetzungen der Gewaltverbrecherordnung, zum Tode. Zimmermann, der vor acht Tagen in Salzwedel verhaftet worden war, hatte am 10. Juni 1940 in Prenzlau ein sechsjähriges Mädchen, am 22. Juni in Rottfod (Zauch-Belzig) ein achtjähriges Mädchen, am 1. Juli in Eger ein gleichaltriges Mädchen und zwei Tage später in Magdeburg ein sechsjähriges Mädchen ermordet.

### Ein Volksschädling hingerichtet

Die Justizpressestelle Leipzig meldet: Am 10. Juli 1940 ist der am 15. Mai 1913 in Altenellen geborene Alexander Deujenberg hingerichtet worden, den das Sondergericht in Leipzig am 8. Mai 1940 als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. — Der bereits mehrfach vorbestrafte Verurteilte hat unter Ausnutzung der Verbunkelung ein 17-jähriges Mädchen vergewaltigt und hierbei ihre Handtasche geraubt.

### Merlei Neuigkeiten

Vatensortgruppen für das Land. Gerade jetzt ist der Einsatz der Stadträte auf dem Lande besonders wichtig. Eine glückliche Lösung hat der Kreis Elm in Verbindung (Gau Osthannover) getroffen, in dem alle städtischen Ortsgruppen der NS-Frauenenschaft Ortsgruppen des Landgebietes als Vatensortgruppen bekommen haben, in welche sie auf Anforderung Hilfskräfte entsenden. Seit Wochen wandern auch die Mitglieder der NS-Frauenenschaft im Kreise Lüneburg abwechselnd aufs Land, um im Rahmen der Schädlingsbekämpfung dem Kartoffelkäfer den Garaus zu machen.

Kurier-Luftverkehr Deutschland—Spanien. Mit dem 16. 7. wurde der Kurier-Luftverkehr zwischen Deutschland und Spanien mit Zwischenlandung in Lyon aufgenommen.

Zugunglück in Frankreich. Einer Meldung aus Pimoges zufolge ereignete sich in der Nähe der Ortschaft Nancon ein elektrischer Zug in Folge Versagens der Bremsen. Sechs Tote und zwanzig Schwerverletzte sind als Opfer zu beklagen.

Schwere Unwetter in Jugoslawien. In den westlichen Landesteilen Jugoslawiens haben schwere Unwetter großen Schaden angerichtet. In Westbosnien sind bei Vihatic drei Frauen und vier Kinder durch einstürzende Häuser erschlagen worden. Bei der bosnischen Eisenstadt Zenica überschüttete ein Bergsturz einen ganzen Güterzug mit 13 Waggons, wobei vier Eisenbahner schwer verletzt wurden. In Dalmatien herrschten ebenfalls schwere Stürme. In Split rollte die Sturmflut bis in die Straßen der Innenstadt herein. In Slowenien wurden die Häuser in weiten Landstrichen vollständig abgedeckt. Die Hopfenernte gilt als verloren. In Nordkroatien fand man Hagelkörner mit einem Gewicht von 300 Gramm.

Schwere Explosion in einem Elektrizitäts- und Wasserwerk. In Galatz (Rumänien) ereignete sich im Turbinenwerk des Elektrizitäts- und Wasserwerks eine schwere Explosion. Fünf Arbeiter wurden getötet, ein großer Teil des Werkes schwer beschädigt. Man vermutet einen verbrechertischen Anschlag.

Fünf Personen durch Hauseinsturz getötet. In Maifon Vlanche in Französisch-Marokko stürzte ein großes Gebäude der Luftfahrverhältnisse ein. Fünf Personen wurden getötet, 15 verletzt.

Amerikanischer Dampfer im Nebel an der portugiesischen Küste gestrandet. Der amerikanische Frachtdampfer „Nahale“ lief im Nebel an der portugiesischen Küste bei Ericiro auf Strand. Zwei Hochseespleyer versuchten im Laufe des Tages den Dampfer flott zu machen. Die Versuche werden fortgesetzt.

## FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichler, Gröbenzell bei München

### 34. Fortsetzung

Einen kleinen Zettel heftete ich an die Auffstellung, zu der ich noch das Giltwert geschrieben hatte. „Zur Behinderung von Nacharbeit. F. E.“

Ich wollte gerade in meinen Mantel schlüpfen, als eine helle Frauenstimme mich erschrocken zusammensahren ließ. Ich hörte sie in slabischer Sprache etwas rufen, darauf Franciscos unwirtliche Antwort. Die Türe flog auf, ich stand verlegen vor ihm.

Seine Augen glitten in verächtlichem Zorn über mich hin.

„Gib mir die Schlüssel!“ Schneidend klang das. „Ich dachte, es gibt doch wenigstens eine Frau, der ich sie anvertrauen kann. Lasse in Zukunft das Spionieren, ich könnte sonst sehr unangenehm werden.“

Vollständig unfähig etwas zu erwidern legte ich mit zuckenden Händen die verlangten Schlüssel auf den Schreibtisch. Hilflos glitt mein Blick über die mit so viel Mühe und Freude fertiggestellte Arbeit. Seine Augen folgten der gleichen Richtung.

„Ah!“ Ein erstaunter Ausruf. Dann flog eine sahle Blässe über das schmale Gesicht.

„Francesco!“ Die Frauenstimme klang beängstigend nahe.

„Müß dich nicht!“ Mit ein paar Schritten war er an der Tür.

Die Dame war anscheinend im Begriff gewesen, das Kontor zu betreten.

Ich hörte, wie der Schlüssel umgedreht wurde und das Sicherheitschloß einschnappte. Gefangen!

„Spionin!“ höhnten die lachenden Sonnenstrahlen, die mir über die Hände hüpften. „Angestellter, Haushund“, brummt die Glocke von St. Giusto, „wärs du zu uns gekommen!“ Es war einfach ekelhaft. Nur um Minuten hatte es sich gehandelt. Fünf Minuten später und alles wäre mir erspart geblieben.

Was beabsichtigte er eigentlich, daß er mich hier einfach einschloß.

Gleich zwei Uhr. Mit beängstigendem Herzklopfen hörte ich, daß die Kontortüre aufgesperrt wurde, und dann stand ich ihm neuerdings gegenüber.

„Berzehl!“ Seine Hände streckten sich mir in so herzlicher Abbitte entgegen, daß ich zögernd die meinen hineinlegte.

Er zog mich immer näher an sich, bis mein Kopf an seiner Schulter lag. Seine Lippen preßten sich auf mein Haar.

„An Frauen deiner Art muß ich mich erst gewöhnen“, klang es weich an mein Ohr.

Dann nahm er mit der freien Hand die Auffstellung, ließ mich plötzlich aus dem Arm und ging voll Interesse die ganze Arbeit durch.

„Das ist großartig, einfach großartig! Wie konntest du denn diese Arbeit erledigen? Ich verstehe es nicht, ohne jeden Fehler.“

„Du lobst deine eigene Arbeit, Francesco“, entgegnete ich und zeigte ihm die Auffstellung, die ich mit geringfügigen Änderungen einfach abgeschrieben hatte.

Plötzlich hielt mich Francesco mit beiden Armen von sich.

„Mädelchen, bist du fein heute! Wir sind wohl über Nacht eine Dame geworden?“

„Das Christkind“, erwiderte ich verlegen. Ich hatte mich noch gar nicht für sein großmütiges Geschenk bedankt.

„Francesco, wie konntest du — — —“

„Still!“ Er legte die Hand auf meinen Mund.

„Komm, flüchten wir in die Einsamkeit, mein Liebes!“

Er war wie umgewandelt. „Wenn du schon den ersten Christtag nahezu für mich geopfert hast, sollst du auch jetzt deine Freude haben.“

„Und dein Besuch?“ konnte ich mich nicht enthalten zu fragen. Die kleinen Teufelchen hüpften in seinen Augen.

„Eiferfüchtig?“ fragte er lächelnd, die Hände an meine Wangen legend.

Ich nickte unwillkürlich kräftig.

Seine Augen strahlten so spitzbübisch in die meinen, daß ich sie zudrückte. Da lachte er boshaft wie ein kleiner Junge. Aber Antwort erhielt ich keine, ich war auch so zufrieden, ich hatte genug gesehen.

Wir schlugen den Weg zum Montebello ein und fanden nach einstündiger Wanderung im hellsten Sonnenschein vor der interessantesten Kirche von Catinara, die herrliche Aussicht über den westlichen Teil Istriens genießend.

Von hier wanderten wir weiter, nach dem wegen seines vorzüglichen Weines bekannten Longera, einem richtigen Karstdorf, ärmlich und klein.

In einer winzigen Osteria saßen wir dann bei Mortadella und Maissbrot, ließen uns den ausgezeichneten Wein schmecken und dehnten die Rast viel zu lange aus. Als wir aufbrachen, dämmerte schon langsam der Abend herauf. Weiter, immer weiter ging es in den Karst, in das märchenhafte, ganz ungewöhnliche und so viel geschmälte Steinreich hinein. Steine, Steine, eine Wüste von Steinen. Dede und trostlos war das graue Gesicht, das uns Vater Karst zeigte, und doch interessant, von ganz eigenartigem Reiz.

Francesco verstand es, wie feinerzeit in Aquileja, mich Jahrhunderte zurückzuführen. Hier sollten nach altem Volksglauben einst üppige Wälder gestanden sein, herrliche Blumen und Früchte den Menschen das Leben zum Paradies gemacht haben, bis das stolze Rom das ganze Gebiet abholzen ließ und es zu der grauenvollen Steinwüste verdamnte. Jetzt heult die Bora brüllend über den harten Boden und die quälende Wassernot zwingt die wenigen Bauern zu einem armfertigen, mißbevolten Leben.

Er erzählte mir, daß das ganze Gebiet, über welches wir schritten, von unterirdischen Höhlen förmlich durchzogen sei. Er ging mit mir in einige Vertiefungen hinein, in denen noch Herbstblumen blühten.

„Im Frühling werde ich einmal eine Wanderung in dieses Steinreich mit dir machen“, versicherte er mir, „und du wirst über den Blütenreichtum dieser öden Wüste staunen. Karstnelken, Stängengewächse, Zitronenkräuter, Melissen und Bergsaturei blühen in den weißen Furchen und Spalten in herrlicher Fülle.“ Dann zeigte er mir schwarze, tiefe Einschnitte, die in eine geisterhafte Unterwelt zu führen schienen, und ich fühlte die feuchte, warme Luft, die von hier unten herauf wehte.

„Dort unten haufen Geister, Kleines“, erklärte er mit feinem Lächeln und verstand es durch seine fesselnden Erzählungen das Mythische und Ungewöhnliche dieser Landschaft auf das Außerste zu steigern.

(Fortsetzung folgt)



# Für die Hausfrau

## Wenn die Sonne sticht Die Gefahr der Ueberhitzung.

Es gibt Sommertage, an denen die Sonne schon am Morgen „sticht“, wie der Volksmund die glühende, quälende Sonnenhitze bezeichnet. An solchen Tagen müssen wir vor Ueberhitzung auf der Hut sein. Gewöhnlich wird es im Verlauf solcher Tage sehr schwül. Die Luft ist dann derart mit Feuchtigkeit angefüllt, daß die Feuchtigkeit unserer Haut, die stark schwitzt, von der Luft nicht mehr aufgenommen werden kann. Dadurch bleibt die ersehnte Abkühlung der Haut, die sonst beim Schwitzen eintritt, aus und wir leiden von Stunde zu Stunde mehr unter der Hitze. Kopfschmerzen, Uebelsein, Schwindel und Erbrechen — bei Kindern oft auch Nasenbluten — sind oft die Folgen, wenn wir an diesen schwülen Tagen nicht vorsichtig sind. Unnötige Gänge in der prallen Sonne müssen dann vermieden werden.

Kommt aber doch jemand an solchen Tagen mit einem Gefühl der Uebelkeit, Herzklopfen und dergleichen nach Hause, so müssen wir schnellstens dafür sorgen, daß der Ermattete sich in einem kühlen, möglichst verdunkelten Zimmer hinlegt. Die Kleider werden geöffnet und Kopf und Herzgegend mit feuchten Tüchern gekühlt, die ständig erneuert werden. Dazu stellt man eine große Schüssel mit kaltem Wasser neben den Kranken. Bei Kindern genügt es manchmal schon, wenn wir sie gleich Schuhe und Strümpfe ausziehen und an Stelle der Kleider einen dünnen Luftzug anziehen lassen. Sehr erfrischend ist es auch, wenn die Hand- und Fußgelenke unter fließendem kaltem Wasser abgekühlt werden. Auf keinen Fall darf man dann zum Essen zwingen. Dafür ist es aber wichtig, daß viel getrunken wird, da die Flüssigkeit, die die Hitze dem Körper entzogen hat, wieder ersetzt werden muß.

## Mottenschutz durch Sauberkeit

Der beste Mottenschutz ist Sauberkeit. Wichtig ist Entfeden (besonders Schweißflecken) und regelmäßiges Durchklopfen und Lüften an sonnigen und windigen Tagen. Beim Einmotten von Wintersachen in Koffern und Truhen ist immer Einwickeln in frisches Zeitungspapier in Verbindung mit einem guten Mottenschutzmittel das Beste. Sehr wirksam ist auch folgendes Mittel: mit Terpentin getränktes Löschpapier mit den Mänteln und Winteranzügen und -kleidern in einen der käuflichen Mottenschutzflecken. Auch bei Möbeln empfiehlt es sich, die Gurte mit Terpentin zu bestreichen. Bei Mottenbrutgefahr müssen die Scheuerleihen und Fugen mit der kleinsten Dose des Staubsaugers ausgefegt oder mit Krebssölzung (1:20) gründlich ausgewischt werden. Mottennester in Teppichen vernichtet man durch ein in kochendes Wasser und Salmiatgeist getauchtes Tuch, das auf der linken Teppichseite auf die Nester gelegt und mit heißem Eisen langsam überplättet wird.

## Salat vielseitig verwerten!

### Kopfsalat auch ein wertvolles Gemüse.

Kopfsalat wird augenblicklich in großen Mengen und preiswert auf dem Markt angeboten — gute Zeit für den Grünzeugesser! Vielleicht meint die Hausfrau, auf die Dauer würde es langweilig, immer wieder grünen Salat auf den Tisch zu bringen, zumal in seine Zubereitung wenig Abwechslung gebracht werden könne. Del, Essig, Salz, zur Abwechslung mal Zwiebeln oder einige Kräuter! Außerdem näherte sich der Inhalt ihrer Deltasche bedenklich seinem Ende! Warum nimmt sie statt Del nicht mal Buttermilch oder gequirte Dickmilch in die Salatschüssel? Auch eine immer wieder andere Zusammenstellung der Kräutermischung ergibt verschiedene Geschmacksmanen.

Völlig unbetanet ist es den meisten Hausfrauen, daß Kopfsalat nicht nur roh genossen gut schmeckt, sondern daß er außerdem auch als Gemüse zubereitet wohlgeschmeckende und vor allem gesundheitslich wertvolle Gerichte liefert. Sein Gehalt an blutbildenden Eisensalzen übertrifft erheblich den des Spinats! Grund genug, ihn möglichst oft in den Küchenzettel einzuschalten. Die Zubereitung ist die gleiche wie beim Spinat. Gleich den Mangoldstielen verwertet man die Salatstrünke und die dicken Rippen zu einem „Stückengericht“ in heller Milchsoße oder zu Suppe unter der Flagge einer „Falschen Spargel-suppe“.

Ein gutes Gericht ist Spinatierkuchen, zu dem einem Eierkuchenteig aus ½ Liter Flüssigkeit, 300 Gramm Mehl und 2 Eiern etwas feingehackte Zwiebel, grüne Kräuter und 250

Gramm gewaschener, durchgedrehter Salat zugefügt werden. Man bäckt die Eierkuchen nicht zu dünn. Zu einer Eierkuchenschüssel nimmt man das wie üblich zubereitete Gemüse. Weniger bekannt ist der Spinatpudding, zu dem für vier Personen 20 Gramm Fett schaumig zu rühren sind; dazu kommen 2 Eigelb, 2 eingeweichte und abgebrannte Bröckchen, 1/4 Kilogramm gewaschener, vordampfter und gewiegener Salat, Zwiebeln, Salz und zum Schluß der Eischnee. In der Puddingform kochen und eine kräftige Soße dazu reichen. Auch Salatklöße probierte man einmal: Eine Grießkloßmasse wird mit rohem, gehacktem Salat vermischt, mit Salz und Mustat abgeschmeckt. Die Klöße werden wie üblich kochen und in Butter gebraten. Reste von Salatgemüse verarbeitet man zu Aufläufen.

## Bezugsscheine für Textilwaren

nur in Ausnahmefällen.

Allmählich gehen jetzt die Punkte unserer Kleiderkarte zu Ende, und darum werden sich manche Volksgenossen versucht fühlen, zur Ergänzung Bezugsscheine für Wäsche oder Bekleidungsstücke zu beantragen. Solche Antragsteller seien von vornherein darauf hingewiesen, daß der Sinn und Zweck der Kleiderkarte unerfüllt bliebe, wollte man ihren Wünschen nachgeben. Derartige Anträge müssen grundsätzlich abgelehnt werden. Bezugsscheine für Wäsche und Bekleidungsstücke können vielmehr nur in bestimmten Ausnahmefällen gewährt werden, als da sind:

1. Notstände, die durch Verluste bei Feuerschäden, Wasserschäden und Diebstahl hervorgerufen sind;
2. Erhöhter Bedarf in Fällen von schweren Krankheiten; Schwangerschaften und Geburten;
3. Erhöhter Verbrauch von Amputierten, Prothesenträgern und sonstigen Körperbeschädigten;
4. Bedarfsbedürfnisse von entlassenen Wehrmachtangehörigen, die langjährig gebient haben;
5. Besonderer Bedarf der Viehzüchter- und Schmiedearbeiter an Unterwäsche;
6. Bedarf der Schwangeren an Umstandskleidern und Hüftgallern;
7. Bedarf an Flicklappen zur Erneuerung von Arbeitskleidung;
8. Ausgesprochene Arbeits- und Berufskleidung;
9. Ausgesprochene Turnbekleidung (Turn- und Sporthemden, Turn- und Sporthosen, Sportstiefen) bei Bestätigung durch den zuständigen Ringführer des NSRM oder den Betriebsportwart und den zuständigen Ortsobmann der NSV.

In allen übrigen Fällen ist die Beantragung eines Bezugsscheines zwecklos und beruht auf dem Wirtschaftsamt bzw. der Bezugsscheinstelle nur unnötige Arbeit.

## Mit oder ohne Knochen...

Daß man auf die Fleischmarken weniger „Fleisch ohne Knochen“ als Fleisch mit eingewachsenen Knochen bekommt, ist bekannt. Weniger Klarheit besteht aber noch immer über die preismäßigen Regelungen, die in dieser Hinsicht getroffen sind. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß hier dieselben Vorschriften wie in der Zeit vor dem Kriege gelten.

Die Fleischpreise beziehen sich, soweit nichts anderes angegeben ist, auf Fleischstücke mit eingewachsenen Knochen, nicht dagegen auf Fleischstücke mit besonderer Knochenbeilage. Soweit sich die Fleischpreise auf Fleisch mit Knochen beziehen, erhöht sich der Kleinhandelshöchstpreis für Fleisch ohne Knochen bei Schwein bis zu 20 %, bei Rind bis zu 25 % und bei Kalb bis zu 30 %. Diese Einschränkung gilt nicht für Schnitzel.

Grundsätzlich wird Fleisch mit eingewachsenen Knochen abgegeben. Nun wird aber eine Reihe von Fleischsorten handelsüblich ohne Knochen verkauft. Um den gewichtsmäßigen Ausgleich zu schaffen, wird auf Verlangen des Käufers in solchen Fällen (z. B. bei Schnitzel, Filet, Gulasch, Kouladen, gehacktem Fleisch) eine Knochenbeilage hinzugefügt, die genügend zu wiegen und zum Knochenpreis zu berechnen ist. Diese Beilage darf übrigens bei Schwein 20 %, bei Rind 25 % und bei Kalb 35 % der auf den Markenabschnitt abzugebenden Fleischmenge nicht übersteigen.

Beispiele: Der Kunde verlangt unter Abgabe der entsprechenden Marken 600 Gramm Fehrlippe, die 85 Pfg. je 500 Gramm kosten soll. Dann kosten die 600 Gramm Fehrlippe, wie gewachsen, 1,02 RM. Verlangt der Käufer aber 300 Gramm Gulasch vom Rind, das handelsüblich ohne Knochen verkauft wird, dann hat er Anspruch auf 300 Gramm abzüglich der für Rindfleisch festgesetzten Gewichtsminderung von 25 %, mithin auf 225 Gramm Rinderaulasch. Wenn nun der Verkaufspreis 1 RM je

500 Gramm beträgt, dann kosten diese 225 Gramm Gulasch, für die aber Fleischmarken im Werte von 300 Gramm abzugeben sind, 45 Pfg. Verzichtet der Käufer auf die ihm markenmäßig noch zustehenden Knochen, dann ist damit das Geschäft abgeschlossen. Verlangt er aber die Knochenbeilage, dann kann er 25 % der Markenmenge, also 75 Gramm Knochen erhalten. Bei einem angenommenen Höchstpreis von 22 Pfg. für 500 Gramm dieser Knochen würde er also 3 Pfg. zu zahlen haben.

## Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Kursgestaltung an den Aktienmärkten war am Donnerstag ausgesprochen uneinheitlich. Die Umsätze waren nur gering, was auch in zahlreichen Stichnotizen zum Ausdruck kam. Der Grundton war jedoch nicht unfreundlich. Von variablen Renten notierten Reichsaufbehi 149% gegen 149% 1/2. Gemeindefinanzschulung lag mit 99,70 knapp behauptet. Steuergutscheine I nannte man Dezember, Januar, Februar, März, April und Mai je 99,95. Steuergutscheine II notierten Juni 103%, Juli 102%, August 102%, September 102%, Oktober 101%, November 101%. Tagesgeld blieb mit 1 1/2 bis 1 1/4 unverändert.

## Sport

### 37 sächsische Hitler-Jungen nach Erfurt

In Erfurt werden, wie bereits berichtet, vom 25. bis 28. Juli die Deutschen Jugendmeisterschaften im Radsport durchgeführt. Auf dem Programm stehen Straßenrennen und Bahnrennen sowie die saalportlichen Wettbewerbe. Das Gebiet Sachsen der NS hat für Erfurt besonders sorgfältige Vorbereitungen getroffen und hofft dort auf abzuzeichnen. Insgesamt werden 37 sächsische Hitler-Jungen zu den Deutschen Meisterschaften starten; einige von ihnen werden an zwei Wettbewerben teilnehmen, so daß sich insgesamt 23 an den Straßenwettbewerben, elf an den Wettlämpfen im Saalport und fünf an den Bahnrennen beteiligen.

### Sachsens Nachwuchs vor der Bewährung

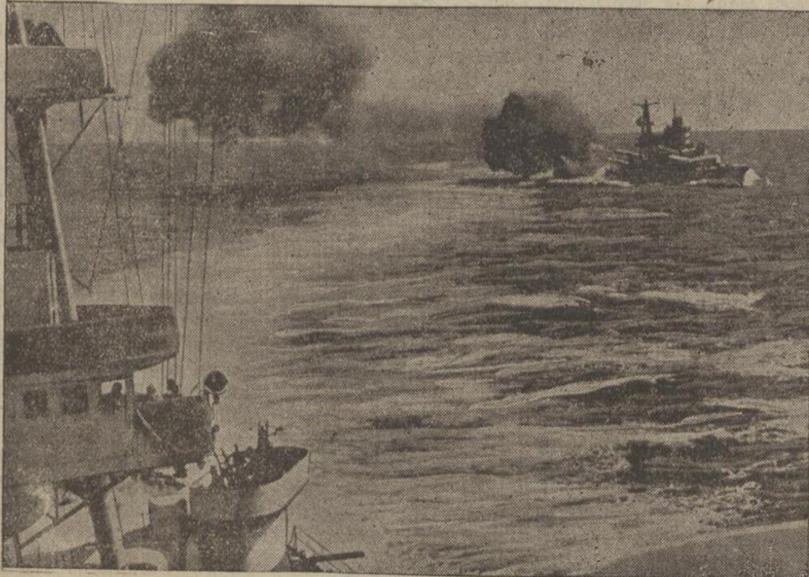
Gebiets- und Obergauemeisterschaften der Leichtathleten und Schwimmer

Sachsens Nachwuchs hat am Sonnabend und Sonntag erneut Gelegenheit, sich auf Sportgebieten zu bewähren und den Leistungsfortschritt darzutun, auf denen er schon immer zu besonderen Hoffnungen berechtigt und Leistungen vollbracht hat, auf die er stolz sein kann: im Schwimmen und in der Leichtathletik. In beiden Sportarten finden die Gebiets- und Obergauemeisterschaften statt, im Schwimmen im Döbelner Stadtbad und in der Leichtathletik auf der Dresdner Algenampfbahn. Nach dem Leistungsstand, den unser sächsischer Nachwuchs auch im Kriege gehalten hat, besteht kein Zweifel, daß Döbeln und Dresden wieder erstklassige Leistungen bringen werden, obwohl zahlreiche Spitzenkämpfer der NS, die noch im Vorjahr in vorderster Front standen, nicht mehr dabei sein können. Für sie werden aber andere Jungen und Mädchen in die vordere Reihe treten. Beide Meisterschaften werden sich so zu wirklichen Großveranstaltungen gestalten und die, die ihnen beiwohnen, werden ihre helle Freude an unserem prächtigen Nachwuchs haben.

Sprung auf den Spuren Nurmis. Der Wittenberger Langstreckenläufer Max Spring wartete bei den Meisterschaften des Bereichs Mitte in Jena mit einer großartigen Leistung auf. Ueber 10 000 Meter überbot er seinen eigenen Rekord aus dem Jahre 1936 (30:40,0) um mehr als 33 Sek. und zerriß nach 30:06,8 das Zielband. Mit dieser hervorragenden Zeit erreichte er beinahe den Weltrekord Nurmis, der nur sechs Zehntelsekunden weniger betrug. Den Weltrekord von heute hält Nurmis großer Nachfolger, der Finne Taisto Mäki mit 29:52,6 Min.

Kittsteiner Kriegsstraßenmeister. Mit der Kriegsmeyerschaft der Amateurstreifenfahrer auf der 236 Kilometer langen Garzrundsstraße von Magdeburg über Halberstadt Braunlage, Quedlinburg, Nördlingen, Bernburg nach Magdeburg zurück wurden die Zieltämpfe der Straßenfahrer im Kriegsjahr 1940 abgeschlossen. Sechs Fahrer der Nationalmannschaft, die erst eine Woche zuvor den Länderkampf gegen Italien gewonnen hatte, endeten auf den ersten Plätzen, wobei sich im Endspurt der Nürnberger Karl Kittsteiner nach einer Fahrzeit von 7:06:30 gegen Breiteit, Schöpflin, Richter, Fischer und Adler mit Erfolg durchsetzte und zum erstenmal Sieger in der Deutschen Meisterschaft wurde.

Sonnenfled gewann das „Silberne Pferd“ des Führers. Das Hauptereignis des Renntags in Berlin-Hoppegarten bildete der wertvollste deutsche Ausgleich, das „Silberne Pferd“ des Führers und Reichskanzlers. Das Hauptgestüt Gradiß kam hier durch den von S. Zehmisch gerittenen Sonnenfled zum ersten Erfolg in einem klassischen Rennen in diesem Jahr, und so fiel dem staatlichen Rennital gleich beim ersten großen Sieg der Ehrenpreis des Führers, ein silbernes Pferd auf einer Säule als Sockel, zu. Staatsminister Dr. Meißner überreichte die Ehrengabe Graf Kalnetu, dem Leiter des Stalles, mit anerkennenden Worten.



Italien brach Englands Herrschaft im Mittelmeer. Unsere Originalaufnahme von der Seeschlacht im Ionischen Meer zeigt einen Blick auf das italienische Schlachtschiff „Giulio Cesare“ während des Kampfes. (Scherl-Wagenborg-M.)



Parade unserer Matrosen in Drontheim. Vor kurzem fand in Drontheim eine große Parade unserer Matrosen vor dem Sieger von Narvik statt. (R. Winkelmann-Krafemann-Scherl-Wagenborg-M.)